Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 131. Sonnabend, den 6. Juni 1908. 19. Jahrgang.

6 Sozialdemokraten gewählt!

Das Wolff'sche Telegraphenbureau und mit ihm die liberale Parteipresse glaubten den preußischen Philister erst medizinlöffelweise von dem schweren Unglück einer sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Kenntnis setzen zu sollen, deshalb fingierten sie 24 Stunden lang noch ein paar liberale Siege in Berlin, von deren Nichtvorhandensein das ziffernmäßige Wahlresultat von Anfang an Kenntnis gab. Eine solche Schiebung läßt sich natürlich nur kurze Zeit aufrecht erhalten und heute gesteht denn auch das amtliche Wahlbureau ein:

6 Sozialdemokraten sind gewählt.

Einen Siebenten, in Schöneberg-Rixdorf, müssen wir also noch in guter Aussicht haben, während die Stichwahlen in Altona, Kiel und Frankfurt-Land eine Vermehrung unseres Besitzstandes kaum noch bringen können.

Der „Vorwärts“ feiert das Ereignis des Tages mit folgenden Worten:

Das sozialistenreine Dreiklassenparlament Preußens hat aufgehört zu sein! Die Vorposten der proletarischen Armee haben die Wälle des Schandwahlrechts überstiegen!

Die Sozialdemokratie, das klassenbewußte Proletariat ist eingedrungen in die Herrenfeste! Eine Bastion der Junkertrutzburg ist unser! Sieben Vertreter der Sozialdemokratie werden ins preußische Abgeordnetenhaus einziehen!

Ein stolzer Erfolg, ein glorreicher Sieg! Denn er ward erfochten gegen wohlgerüstete Uebermacht, gegen einen starkverschanzten Feind, unter einem Wahlsystem, das die Kraft der lebendigen Masse ersticken soll unter der Wucht des gehäuften Geldsacks!

Es ist ein Sieg, der schwerer wiegt, als die Zahlen der eroberten Mandate anzeigen! Ein Sieg, dessen Beute zehnfach zählt. Ein Sieg, der fortzeugen wird! Denn er erzählt uns von der wachsenden Macht des Proletariats, das Fesseln zu brechen gelernt hat, die ihm und seinen Feinden einst unzerbrechlich erschienen. Und er redet mit Donnerstimme von der Flut des Zorns und der Erbitterung, die die Verweigerung des gleichen Rechts in der Masse der Entrechteten aufschäumen ließ und von dem festen Entschluß und dem ehernen Wollen der preußischen Proletarier, Dreiklassenschmach und Junkerherrschaft abzuschütteln.

Die roten Siege des 3. Juni sind ein Schritt zur Befreiung des preußischen Volkes von übermütigen Herren, zur Befreiung Deutschlands vom preußischen Alp, vom Druck der preußischen Reaktion!

Ein Schritt! Nicht mehr! Wir werden es nicht vergessen über dem berechtigten Triumphgefühl, mit dem der stolze Tag uns erfüllt! Der Jubel des Sieges soll uns nicht den klaren Blick umnebeln für die harte Tatsache, daß die Volksfeinde nach wie vor das Schicksal des preußischen Volkes in ihrer Gewalt behalten.

So groß der Erfolg, gemessen an dem Bisherigen, ist, so gewaltig seine moralische Wirkung sein muß, so klein ist er, halten wir ihn gegen die reale Macht, die auch diese Wahl wieder den Reaktionären aller Farben gegeben hat.

Von 443 Sitzen des Dreiklassenhauses werden sieben von Vertretern der Entrechteten eingenommen werden! Eine winzige Zahl gegen eine kompakte Uebermacht!

Eine Zahl, die die teuflische Ungerechtigkeit, die die Unerträglichkeit des Dreiklassenwahlrechts in ihrer ganzen ungeheuerlichen Größe verkörpert!

Und weit entfernt ist darum dieser Sieg, uns einzulullen in satte Zufriedenheit! Mit dem Gefühl der stolzen Freude mischt er das der wilden Empörung über schändliches Unrecht. Und dem erhebenden Bewußtsein, daß auf die Dauer nichts dem preußischen Proletariat zu schwer und zu opferreich sein wird, gesellt er den festen Entschluß, den bitteren Kampf bis zu Ende, bis zum guten Ende, bis zum endgültigen Siege zu führen!

Klein nur ist die Schar derer, die als Vertreter der Entrechteten einziehen in die Trutzburg der preußischen Reaktion. Aber sie soll und kann auch nichts anderes sein, als ein Vorposten, als ein detachiertes Korps der großen proletarischen Armee, bei der die Entscheidung liegt über das Schicksal Preußens!

Nicht die Mandate sind's, denen unser Kampf galt. Das Wahlrecht ist das Ziel, das diesen Wahlkampf geweiht hat und die Eroberungen, die wir gemacht haben, sie werden von uns nur gewertet als Gradmesser der Kraft, die wir in diesem Kampf aufzubieten vermögen. Die Eroberung der Tribüne des preußischen Dreiklassenlandtages für die Vertreter des preußischen Proletariats ist ein bedeutsamer Erfolg. Aber wir vergessen darüber nicht, daß das wirkliche Ziel unserer Aktion ist, das Haus des Unrechts, darin sich diese Tribüne erhebt, zu zerschmettern!

Wir feiern den Sieg, indem wir rüsten zum neuen Kampf!

Der Wahlkampf kam zum guten Ende — eine neue Epoche des Wahlrechtskampfes hebt an!

Das Proletariat Berlins vor allem darf sich den Siegeslorbeer aufs Haupt setzen! Die Landeshauptstadt hat sich wieder als die Hauptstadt der deutschen, der preußischen Sozialdemokratie erwiesen. Der zweite Sturm, den die Arbeiterschaft Berlins auf das Dreiklassenparlament unternommen, hat einen über Erwarten großen Erfolg gehabt.

* * *

Von wichtigen Wahlresultaten teilen wir noch folgende mit:

2. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	96	Wahlmänner
Freisinnige	289	
Konservative	24	
Stichwahlen	31	

3. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	188	Wahlmänner
Freisinnige	279	

4. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	180	Wahlmänner
Freisinnige	307	

5. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	311	Wahlmänner
Freisinnige	220	
Konservative	3	
Stichwahlen	4	

6. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	390	Wahlmänner
Freisinnige	345	

7. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	368	Wahlmänner
Freisinnige	299	

8. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	362	Wahlmänner
Freisinnige	535	
Konservative	4	

9. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	394	Wahlmänner
Freisinnige	166	
Konservative	8	
Stichwahlen	10	

10. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	485	Wahlmänner
Freisinnige	501	
Konservative	3	

11. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	352	Wahlmänner
Freisinnige	132	
Stichwahlen	2	

12. Berliner Wahlkreis.

Sozialdemokraten	377	Wahlmänner
Freisinnige	359	
Konservative	70	
Nationalliberale	43	
Stichwahlen	64	

Rixdorf-Schöneberg.

Sozialdemokraten	499	Wahlmänner
Freisinnige	176	
Konservative	146	
Nationalliberale	27	
Stichwahlen	63	

Linden (Hannover).

Sozialdemokraten	231	Wahlmänner
Nationalliberale	180	

Altona (Stadt).

Sozialdemokraten	222	Wahlmänner
Freisinn	192	
Nationalliberale	65	
Freikonservative	87	

Solingen.

Sozialdemokraten	323	Wahlmänner
Nationalliberale	637	
Sozialliberale	26	
Zentrum	127	
Christlichsoziale	21	

Wandsbek.

Sozialdemokraten	90	Wahlmänner
Nationalliberale	70	
Freikonservative	130	

* * *

Unsere Fraktion

Als erster auf der Liste der sozialdemokratischen Abgeordneten für Preußen steht Dr. Karl Liebknecht, der Hochverräter, der erst im April des Jahres 1909 sein unfreiwilliges Domizil auf der Festung Glatz verlassen wird. Ihm folgt Heinrich Ströbel, politischer Redakteur am „Vorwärts“, ferner die namentlich in Kommunalfragen wohlbewanderten Berliner Stadtverordneten Hermann Borgmann und Hugo Heimann, letzterer Stifter der bekannten Berliner Volksbibliothek. Paul Hirsch, langjähriger Parlamentsjournalist auf der Tribüne des Hauses, und Herausgeber des Handbuches zu den preußischen Landtagswahlen, gehört wohl zu den besten Kennern preußischer Verhältnisse in der Partei. Als sechster (Schöneberg-Rixdorf) kommt Otto Wels in Betracht, gewerkschaftlicher Organisator der Tapezierer, jetzt Leiter der Parteiorganisation für Brandenburg. Leinert-Hannover-Linden wird sich in allen Fragen des Landarbeiterrechts und des Bergarbeiterschutzes auf seine Erfahrungen als Arbeitersekretär stützen können.

Keine Ansprachen!

Am Abend des 5. Februar 1907 — am Abend der letzten Reichstagsstichwahlen — hielten, wie erinnerlich, der Kaiser und Fürst Bülow Ansprachen an die unter ihren Fenstern versammelte hochrufende und glückwünschende Menge. Dieser Vorgang hat sich, wie das „Berl. Tagebl.“ zweifelsfrei feststellt, am Abend des gestrigen Wahltages nicht wiederholt: weder vom Balkon des Schlosses, noch vom Balkon des Reichskanzlerpalais wurden Reden gehalten.

Wir können's begreifen!

Preßstimmen:

Aus den Preßstimmen heben wir einige hervor. Die „Tägliche Rundschau“ (Kaiserblatt) gesteht schmerzlich ein:

Das bemerkenswerteste Ergebnis der heutigen Wahlmännerwahlen zum preußischen Landtag ist der Einzug der Sozialdemokraten in das Haus in der Prinz-Albrecht-Straße. Man hatte annehmen können, daß nach der Neueinteilung der Berliner Wahlkreise es der Sozialdemokratie gelingen würde, den einen oder anderen Sitz zu erobern; aber es muß überraschen, daß sie auf einen Schlag fast die Hälfte der zwölf Berliner Sitze an sich reißen konnten und mit Hannover-Linden und Rixdorf, also wohl in der Stärke von 7 Mann, ins Preußenparlament einmarschieren werden. Das bedeutet einen unbestreitbaren Erfolg für die Sozialdemokratie, der ihr nach so vielen Niederlagen (?) neues Leben einflößen wird. Möglich geworden ist dieser Erfolg nur durch die Wahlenthaltung vieler Kreise, insbesondere der Kaufleute und Hausbesitzer, die sich vor dem Terrorismus der fanatisierten Massen scheuten und leider auch dieser Mitglieder der Beamtenschaft, die ihre Verärgerung nicht verwinden konnten. Zu alledem aber kam das Fehlen einer Wahlparole wie einer wirklichen Wahlbewegung und eine schwere Verstimmung über das unzeitgemäße Wahlrecht und Wahlsystem selbst (Siehe da, jetzt werden sie munter! „V.“), die weit in gemäßigte Kreise hineinreicht. Die Versprechungen der Regierung auf Abänderung konnten um so weniger diese Mißstimmung beseitigen, als sie mit übertriebener Reserve abgegeben waren und man sich sagte, daß bei Wiederkehr der alten Mehrheit der Weg bis zu der Ausführung dieser Versprechungen ein sehr länglicher sein werde. Wir können es an und für sich nicht bedauern, daß einer großen Partei, die bisher von der Mitarbeit an den Landtagsarbeiten ausgeschlossen war, diese Mitarbeit nunmehr gesichert ist, wenn wir uns auch von dieser Mitarbeit, bei dem rein negativen Charakter der Sozialdemokratie nicht viel Gutes zu versprechen vermögen. Jedenfalls zeigt das Ergebnis, daß auch bei dem bestehenden Wahlrecht es der Sozialdemokratie möglich ist, sich Sitz und Stimme im Landtage zu erwerben.

Nur daß wir diese Vertretung nicht für angemessen halten der Zahl unserer Wähler, die die größte in Breslau ist.

Eine bittere Abrechnung mit dem Blockfreisinn hält die „Berliner Volkszeitung“ (demokratisch):

Was Parteien säen, das ernten sie. Die einstige Hochburg der Fortschrittspartei, Berlin, ist bei den Reichstagswahlen schon längst, von einem einzigen Wahlkreise abgesehen, zur Domäne der Sozialdemokratie geworden. Immerhin mag man hierbei die numerische Stärke der Arbeiterbevölkerung als entscheidenden Faktor gelten lassen. Bei der preußischen Landtagswahl aber war bisher der Besitzstand der freisinnigen Volkspartei in Berlin noch unangetastet geblieben. Dafür sorgte das famose preußische Dreiklassenwahlgesetz mit seinen Sicherheitsvorkehrungen gegen das Eindringen der breiten Masse des Volkes in das fürstlich umfriedigte Besitztum der privilegierten Kaste.

Nun ist auch in die freisinnige Landeshochburg Berlin Bresche gelegt worden. Und zwar nicht zu knapp. Es ist sogar ein erheblicher Teil der Hochburg niedergelegt worden. Die Niederlagen der freisinnigen Volkspartei in den verschiedenen Wahlkreisen sind Symptome und zugleich Früchte einer faulen Politik. Friedrich Wilhelm IV. sagte einst von der ihm angebotenen deutschen Kaiserkrone, sie trage den „Lubergeruch der Revolution“ an sich. Das Wahlschlachtfeld von gestern strömt den Verwesungsgeruch des Blockfreisinns aus. Was diese Spottgeburt von politischer Kurzsichtigkeit und Grundsatzlosigkeit im letzten Jahre gesät hat, das hat sie gestern in Berlin geerntet. Der empörende Unwille der Bevölkerung hat das Urteil über die Verleugnungen des freisinnigen Programms gesprochen, zu denen sich die „führenden“ Geister des Blockfreisinns in Worten und Taten erniedrigt haben. Alle im Laufe der letzten Monate mit mehr Unverschämtheit als Geschicklichkeit vorgebrachten Beschönigungen der korrumpierten Blocktaktik sind fruchtlos gewesen. Die blockfreisinnige Presse mag die freisinnigen Wähler Berlins für sehr unreif, für sehr leichtgläubig, für sehr gutmütig-blöde gehalten haben: so dumm, so blindgläubig, so idiotisch sind sie doch nicht gewesen, daß sie sich von dem Blockschwindel auf die Dauer hätten übertölpeln lassen. Und so hat denn der Blockfreisinn gestern die Quittung erhalten für einen skrupel- und würdelosen, systematischen Verrat von Grundsätzen, die früher von den besten Volksmännern mit heiligem Ernst und aus innerstem Herzensdrange hochgehalten worden waren. Die Blamage der Parteipäpste in der Zimmerstraße („Freis. Ztg.“) ist riesengroß. Freilich, ob sie sich in den Gefühlen ihrer Gottähnlichkeit werden stören lassen, das ist eine andere Frage. Sie werden es sich und anderen vorlügen, daß nicht durch die Blockpolitik, nicht durch das reaktionäre Gebahren einiger der Hauptgrößen des Freisinns, nicht durch den wüsten Mandatsschacher ungezählte Freisinnige veranlaßt worden sind, gegen die freisinnige Volkspartei in ihrer gegenwärtigen traurigen Verfassung zu stimmen. Vielmehr werden sich die konservativen und freisinnigen Blockgenossen darin einig sein, daß nur durch die „Verhetzung der Wähler, nur durch den „Terrorismus“ der Roten der Glaube an den Blockhimmel in der Zimmerstraße frevelhaft erschüttert worden sei. Man kennt das. Es wäre ein Wunder, wenn nicht auch diesmal nach dem bekannten Rezept gearbeitet würde, auf daß die Gläubigen in der Provinz nicht auch wankend werden in ihrer blinden Zu[illegible] gegenüber den unfehlbaren Parteipäpsten, die die Partei „ruhmreich“ von einer Blamage, pardon, von einem „Siege“ zum anderen führen.

Selbst die nationalliberale „Nationalzeitung" meint ganz verständig:

Volksvertretungen sind Sicherheitsventile, wenn sie nichts Besseres sein können. Die neue Vertretung des Preußenvolkes bekommt ein Sicherheitsventil, das alle Einsichtigen mit Bedauern zu vermissen angefangen hatten. Daß ebensoviel Unwähler der einen Partei gar keinen Vertreter haben, wie derer bei einer anderen Partei fast anderthalb Hundert stellen, das war ein viel zu krasses Mißverhältnis, um noch einmal fünf Jahre lang aufrecht erhalten zu werden.

Dagegen weiß die freisinnige „Vossische Zeitung" sich keinen besseren Trost, als daß wenigstens die Sozialliberalen in Teltow-Beeskow durchgefallen sind (die anderen nicht konservativen Parteien freilich auch). Ueberhaupt ist's ihr einziger Trost, daß so viel Konservative gewählt worden sind:

Das halbe Dutzend Sozialdemokraten im Abgeordnetenhause wird viel reden, aber wenig zu sagen haben. „Der Kurs bleibt der alte", soweit es auf die Mehrheit der Volksvertretung ankommt. Es sind dieselben Mehrheiten wie die letzten fünf Jahre.

Noch bessere Proben unfreiwilliger Selbstverspottung liefert diesmal freilich die konservative Presse. So schreibt die „Kreuzzeitung":

Gewiß die Sozialdemokraten haben Ursache, sich ihrer Wahlergebnisse zu freuen; aber schlägt nicht dieser Wahlsieg der Behauptung ins Gesicht, daß es das Wahlsystem sei, welches die „stärkste" politische Partei von der Vertretung im gesetzgebenden Körper Preußens ausschließt?

Diese Auffassung, die es dem Dreiklassenwahlrecht zum Vorzug anrechnet, daß unter ihm auch Sozialdemokraten gewählt werden, ist bei der „Kreuzzeitung" noch etwas neu. Viel konsequenter ist der „Reichsbote", der einen Artikel voll Seufzer und Tränen mit dem Stoßgebetlein schließt:

Aber soll der Staat ruhig zusehen, wie die Großstädte die Hochburgen der Sozialdemokratie werden?!

Da bleibt also dem „Reichsboten" nichts anderes übrig, als „Nieder mit dem Dreiklassenwahlrecht" zu rufen! Zurück nach Mecklenburg!

Selbst Herr Oehlke in der „Breslauer Zeitung" findet sich wohl oder übel mit dem Resultate ab, das er vor den Wahlen niederzuschimpfen versuchte. Er schreibt in der „Breslauer Zeitung":

„Die Sozialdemokratie wird zum ersten Male und zwar mit etwa einem halben Dutzend Abgeordneten in den preußischen Landtag eintreten. Wir begrüßen diese Tatsache mit Genugtuung. (Nur nicht zu stürmisch. „V.") So sehr wir das ganze Wesen der Sozialdemokratie verurteilen, so tief durchdrungen wir von der Ueberzeugung der Gemeinschädlichkeit dieser Partei sind, so halten wir es doch für richtig, daß die nun einmal in den Massen der Bevölkerung obwaltende Sinnesart ihre offizielle Vertretung überall da findet, wo sie nach Maßgabe ihrer Stärke (?) ein Recht darauf hat . . . Jedenfalls aber sehen wir den künftigen Verhandlungen des Landtages mit lebhaftem Interesse entgegen, und es soll uns freuen, wenn es den Genossen gelingen sollte, ein frischeres Leben in die etwas sehr verstaubte Landtagsstube zu bringen. (Na also. „V.") Der Unterstützung unserer Partei kann sie dabei, wenn sie sich nicht bloß aufs Radaumachen verlegt, bis zu einem gewissen Grade sicher sein.

Die Namen der Gewählten bürgen dafür, daß sie gute sachliche Arbeit verrichten werden — ob sie aber dabei die Unterstützung der Liberalen finden, das erscheint doch sehr die Frage.

* * *

Es liegen nunmehr aus sämtlichen 443 Wahlkreisen zum preußischen Abgeordnetenhause die Resultate vor. In 432 Wahlkreisen können als gewählt gelten: 147 Konservative, 60 Freikonservative, 104 Zentrum, 65 Nationalliberale, 9 Freisinnige Vereinigung, 23 Freisinnige Volkspartei, 15 Polen, 2 Dänen und **7 Sozialdemokraten.** In 11 Wahlkreisen haben Stichwahlen stattzufinden. An denselben sind beteiligt die Konservativen mit 3, die Freikonservativen, das Zentrum und die Freisinnige Volkspartei mit je 2, die Nationalliberalen mit 1, die Freisinnige Vereinigung mit 1 und die Sozialdemokraten mit 3 Wahlen.

Politische Uebersicht.

Ueber einen neuen Hofskandal schreibt uns ein angesehener alter Berliner Zeitungs-Korrespondent bürgerlicher Richtung:

Die Liebenberger Tafelrunde zieht immer weitere Kreise. Die ausgedehnten Ermittelungen, die der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Schmidt, in der Voruntersuchung gegen den Fürsten Philipp Eulenburg angestellt hat, haben zu einem Ergebnis geführt, das geeignet ist, das größte Aufsehen zu erregen. Von mehreren in München vernommenen Zeugen wurde bekundet, daß in Berlin der Königliche Kammerherr, Graf Edgar von Wedel im Prinzessinnenpalais oftmals Teegesellschaften veranstaltet habe, an denen fast ausschließlich homosexuelle Herren aus den höchsten Gesellschaftskreisen teilgenommen haben. Selbst Angehörige regierender deutscher Fürstenhäuser und ein naher Verwandter unseres Kaiserhauses sollen zu den ständigen Besuchern dieser Teegesellschaften gehört haben, auf denen Dinge passiert sein sollen, die mit den Grundsätzen der strengen Moral nicht ganz in Einklang zu bringen waren. Aus Anlaß dieser Zeugenaussagen wurde Graf von Wedel vor einigen Tagen vom Untersuchungsrichter eidlich vernommen. Er gab zu, daß die von ihm arrangierten Teeabende fast ausschließlich von homosexuellen Herren, die den höchsten Kreisen angehören, besucht waren und daß er auch selbst homosexuell veranlagt sei.

Dies überraschende Ereignis wurde sogleich dem Kaiser gemeldet. Der Monarch hat dem Grafen Wedel seine große Mißbilligung ausgesprochen und ihn aller seiner Aemter enthoben. Graf von Wedel wurde außerdem von allerhöchster Stelle aufgefordert, unverzüglich die Dienstwohnung, die er in dem Unter den Linden belegenen Prinzessinnen-Palais, das bekanntlich mit dem Palais des verstorbenen Kaiser Wilhelm I. verbunden ist, inne hatte, zu räumen.

Graf Edgar von Wedel war eine der elegantesten und beliebtesten Erscheinungen der Hofgesellschaften. Er erfreute sich großer Sympathien bei den jungen Prinzessinnen und Prinzen des Königlichen Hauses. Er gehörte zu den Bevorzugten, die der Kaiser mit dem Vornamen anredete. Graf von Wedel ist unverheiratet und etwa 54 Jahre alt. Er war Kammerherr der Kaiserin Friedrich. Nach deren Tode wurde er hauptsächlich den Prinzessinnen fremder Fürstenhäuser, die am Königlichen Hofe zu Berlin als Gäste weilten, als Kammerherr attachiert. Graf Wedel, der vollständig gebrochen ist, hat Berlin bereits verlassen. Gutem Vernehmen nach ist er nach Italien abgereist.

Ferienwanderungen der Gemeindeschüler. Die Ortsgruppe Berlin des deutschen Vereins für Volkshygiene ermöglichte im Jahre 1905 im ganzen 100 Knaben, 1906 schon 200 Knaben und 40 Mädchen Ferienwanderungen von je sechs Tagen Dauer. In Gruppen von 20 Kindern unternahm man die Fußwanderungen in der Umgegend der Stadt. Im letzten Sommer wurden 432 Kinder, 247 Knaben und 156 Mädchen, auf die Wanderschaft geschickt. Sie teilten sich in 21 Gruppen, die unter der Führung von Lehrern und Lehrerinnen die Sächsische Schweiz, Nordbrandenburg und Mecklenburg, Harz, Thüringen, Riesengebirge und Insel Rügen besuchten. Der Verein gab einen Zuschuß von 4292,85 Mark, viele Eltern gaben ebenfalls Zuschüsse oder bezahlten die Reise ihrer Kinder ganz; insgesamt brachten die Eltern 3513,15 Mark auf. Der Verein lieferte nur Rucksäcke und Decken; die jungen Reisenden hatten für ihre Ausrüstung selber zu sorgen. Die Leiter der Gruppen wählten das Reiseziel und trafen das Abkommen mit den Wirten 2c. Die Mädchen die weniger stramm gingen, als die Jungen, legten dennoch im Durchschnitt 14—20 Kilometer per Tag zurück; die größte Tagestour betrug 27 Kilometer, die geringste 6 Kilometer. Trotz des vielen Regens im vorigen Sommer bliebe die Stimmung der Wandersleute immer vortrefflich und ein strammer Appetit bewies, daß die Körperübung angeschlagen hatte. — Wie die Zeitschrift „Ein Volk, eine Schule" berichtet, haben die Bleichröder'schen Erben der Stadt Berlin zu Gunsten der Schülerwanderungen einen Fonds von 200.000 Mark zukommen lassen, und es hat sich nun, um die Zersplitterung des Geldes zu verhindern, ein Zentralverein für Schülerwanderungen gebildet, dem sich die Ortsgruppe Berlin des Vereins für Volkshygiene und der Verein für Ferienkolonien angeschlossen haben.

Es wäre zu wünschen, daß auch städtischerseits Beisteuern zu diesem Unternehmen gewährt würden, damit immer mehr Kinder der Vorteile der so manche Schädigungen ihrer sonstigen Lebensweise ausgleichenden Wanderungen teilhaftig werden könnten.

Arbeiterurlaub. Die Vereinigten Pinselfabriken in Nürnberg haben ihren Arbeitern, soweit diese fünf Jahre in den Betrieben beschäftigt sind, ab 1908 einen dreitägigen Urlaub bewilligt unter Bezahlung des bei der Holzbearbeitungsberufsgenossenschaft für 1907 festgestellten Durchschnittslohnes.

Ein agrarischer Reichskanzler — ein konservativer Wähler. Der Reichskanzler Fürst Bülow, der Vater des Blocks und Kuppler der konservativ-liberalen Paarung, hielt es keineswegs für nötig, durch Fernbleiben von der Wahl seine Neutralität zwischen den beiden Blockteilen zu markieren, sondern gab als Wähler zweiter Klasse im zweiten Wahlkreis für die konservativen Wahlmänner seine Stimme ab. Irgendwelche Aussicht auf einen Sieg der Konservativen bestand nicht; den Reichskanzler trieb nur seine Lust zu demonstrieren.

Der Blockfreisinn wird sich den 3. Juni merken: Schläge und Püffe von rechts und links.

Die „revidierte Verfassung" von Mecklenburg. Der außerordentliche Mecklenburgische Landtag in Schwerin faßte Beschluß über die prinzipielle Stellungnahme zur Regierungsvorlage und zwar durch Abgabe von Standeserklärungen. Die Landschaft erklärte auf der allgemeinen Grundlage des Regierungsentwurfes weiter verhandeln zu wollen. Dieser Beschluß erfolgte mit 89 gegen 7 Stimmen bei zwei Stimmenenthaltungen von Rostock und Wismar. Die Ritterschaft entschied sich mit 65 gegen 29 Stimmen zu Gunsten des Vorschlages der 16 Kommissionsmitglieder für das Festhalten an der landständischen Basis und erbittet von der Regierung eine entsprechende neue Vorlage. Man hofft, daß die Antwort der Regierung morgen eingeht. Den „Rittern" ist der Fortschritt, den die Wahlrechtsmißgeburt bringen soll, noch zu groß!

Ausland.

Studentenstreik. An der Wiener Technischen Hochschule kam es zu Ausschreitungen, da die Studenten die Abhaltung der Prüfungen verhindern wollten. Hierauf ließ der Rektor die Hochschule schließen. Die Hörer der tschechischen Technik in Brünn haben sich dem Streik angeschlossen. An der Tierärztlichen Fachschule in Wien wurden die Vorlesungen sistiert. An der Montanistischen Hochschule in Leoben sind die Höhrer aller Nationalitäten in den Streik getreten.

* * *

Demonstrationen gegen Zola. In Paris fanden anläßlich der Ueberführung von Zolas Leiche ins Pantheon große Menschenansammlungen und Kundgebungen statt. Bis 10 Uhr waren 200 Verhaftungen vorgenommen. Präsident Fallières und Ministerpräsident Clémenceau, die um 9 Uhr 30 Minuten bei dem Pantheon vorfuhren, wurden durch Zurufe begrüßt, in die sich hier und da Pfeifen mischte. Zum Schlusse der Feierlichkeit für Zola im Pantheon schoß eine Person auf den Major Dreyfus und verwundete ihn an der Hand. Der Täter wurde verhaftet. Es ist ein nationalistischer Journalist namens Gregory, Mitarbeiter eines royalistischen Blattes. Major Dreyfus wurde nach der Mairie des fünften Arrondissements geführt, wo Senator Dr. Pozzi die Wunde untersuchte und feststellte, daß kein Knochen getroffen sei und ernstere Folgen nicht zu befürchten seien. Die Menge versuchte, den Angreifer zu lynchen.

* * *

Die sozialistischen Präsidentschafts-Kandidaten in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Auf der vor kurzem in Chicago stattgefundenen Konvention der sozialistischen Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten wurde bekanntlich wieder der Genosse Eugen Debs als Kandidat für den Präsidentschaftsposten aufgestellt. Neben ihm kam noch der Genosse Haywood in Frage, der bekannte Führer der Bergarbeiter-Federation des Westens. Seine Aufstellung hätte in erster Linie ein Protest bedeutet gegen die Hetze der Kapitalisten und die Verfolgung der Justizbehörden gegen Haywood und den Bergarbeiter-Verband. Und dem Genossen Haywood, der um die Sache des

---

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Heß.

21] (Nachdruck verboten.)

Er sah sie an und erwiderte schnell:

„Nein, ist nicht nötig . . . . ist nichts, das geht schon vorüber."

Und plötzlich begann er leise:

„Ich bin jung und schwach . . . das ist es. Sie haben mir nicht geglaubt, sind meiner Wahrheit nicht gefolgt — das heißt, ich habe nicht verstanden, sie ihnen mitzuteilen. Wenn ich über die Wahrheit nachdenke, entbrennt mein Herz und sie steht hell und stark vor mir . . . aber ich habe sie den Menschen nicht in ihrer ganzen Kraft, in ihrem ganzen Feuer zu zeigen vermocht . . . und nun ist mir — als hätte ich etwas verloren . . . mir ist so schlecht . . . Ich schäme mich so . . ."

Sie blickte in sein finsteres Gesicht, bemühte sich, seine Worte zu verstehen, aber das gelang ihr nicht. Sie wünschte, ihn über seinen Verlust zu trösten und sagte leise:

„Wart' nur . . . zerreiß Dir nicht das Herz . . . Haben sie Dich heute nicht verstanden, werden sie es morgen schon tun . . ."

„Ja, sie müssen mich verstehen!" rief er fest.

„Seh' doch ich sogar Deine Wahrheit ein . . ."

Pawel trat dicht an sie heran.

„Du bist so gut . . Mutter!"

Er wandte sich von ihr weg. Sie zitterte, als hätten seine leisen Worte sie versengt, preßte die Hand gegen das Herz und ging mit seiner Liebkosung vorsichtig hinaus.

Nachts, als die Mutter schon schlief und er im Bette las, erschienen Gendarmen und begannen wütend überall, auf dem Hofe und auf dem Boden herumzustöbern. Der Offizier mit dem gelben Gesicht benahm sich ebenso wie das erste Mal beleidigend, höhnisch; er fand Vergnügen daran, die Leute zu verspotten, sie ins Herz zu treffen. Die Mutter saß schweigend in der Ecke und verwandte kein Auge vom Gesicht ihres Sohnes. Der bemühte sich, seine Erregung nicht zu zeigen; wenn aber der Offizier lachte, bewegten sich seine Finger sonderbar hin und her, und sie fühlte, daß es ihm schwer wurde, dem Gendarmen nicht zu antworten, schwer, seine Späße zu ertragen. Ihr war jetzt nicht mehr so schrecklich zu Mute, wie bei der ersten Haussuchung; sie empfand mehr Haß gegen diese grauen, gespenstigen Nachtgäste, und dieser Haß verschlang ihre Furcht.

Pawel vermochte ihr zuzuflüstern:

„Sie bringen mich fort . . ."

Sie neigte den Kopf und antwortete leise:

„Ich verstehe . . ."

Sie verstand — man würde ihn, weil er heute zu den Arbeitern gesprochen, ins Gefängnis werfen. Aber dem, was er gesagt hatte, stimmten alle bei, also mußten alle für ihn eintreten; da konnte man ihn nicht lange festhalten.

Sie wollte ihn umarmen, ihn beweinen, aber daneben stand der Offizier und blickte sie mit schadenfrohem Blinzeln an. Seine Lippen zitterten, der Schnurrbart bewegte sich — Frau Wlassow hatte die Empfindung, daß dieser Mensch auf ihre Tränen, ihren Jammer und ihr Bitten lauerte. Da nahm sie ihre ganze Kraft zusammen, bemühte sich, wenig zu sprechen, drückte ihrem Sohn die Hand und sagte, den Atem anhaltend, leise:

„Auf Wiedersehen, Pawel . . . Hast Du alles Notwendige mitgenommen?"

„Ja. Grämt' Dich nicht . . ."

„Christus behüte Dich . . ."

Als man ihn fortgeführt, setzte sie sich auf die Bank, bedeckte die Augen und schluchzte. Mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, wie einst ihr Gatte, wimmerte sie vor Gram und im wehen Gefühl ihrer Ohnmacht, mit zurückgeworfenem Kopf lange Zeit leise und eintönig, und ließ in diesem Wimmern ihren Schmerz ausströmen. Vor ihr stand als ein unbeweglicher Fleck ein gelbes Gesicht mit spärlichem Schnurrbart, und ein Paar freche Augen blickten sie höhnisch an. In ihrer Brust ballten sich Erbitterung und Wut gegen die Menschen, die der Mutter ihren Sohn nahmen, weil dieser die Wahrheit suchte, zu einem schwarzen Knäuel zusammen.

Es war kalt, gegen die Scheiben klopfte Regen, an den Wänden scharrte etwas und es war, als wenn in der Nacht graue Gestalten vorsichtig um das Haus schlichen — mit breiten roten Gesichtern, ohne Augen und mit langen Händen dahinschritten und leise mit den Sporen klirrten.

Am Morgen, als die Fabrikpfeife tief und unsicher heulend, die Menschen wieder zur Arbeit rief, kam Rybin. Er pflanzte sich vor der Mutter auf, wischte mit der flachen Hand die Regentropfen aus seinem Bart und fragte:

„Haben sie Pawel abgeführt?"

„Ja, die Verfluchten!" erwiderte sie seufzend.

„Ist das eine Geschichte!" sagte Rybin, das Gesicht verziehend. „Bei mir haben sie Haussuchung gehalten, alles beschnüffelt, mich beschimpft . . . Nun, das hat mich nicht gekränkt . . . Pawel haben sie also abgeführt! Der Direktor winkt, der Gendarm nickt und — weg ist der Mensch. Die verstehen sich. Die einen melken das Volk, die andern halten es an den Hörnern."

„Ihr solltet für Pawel eintreten!" rief die Mutter aufstehend. „Er hat sich doch für alle geopfert."

„Wer soll eintreten?" fragte Rybin.

„Alle!"

„Ach Du! Nein, das gibt's nicht . . . Die andern haben jahrtausendelang Kräfte gesammelt . . . sie haben uns Nägel ins Herz getrieben . . . da können wir uns nicht sofort zusammentun. Wir müssen zuerst gegenseitig die eisernen Splitter herausziehen . . . die Splitter, die uns hindern, uns dicht mit dem Herzen aneinander zu schließen . . ."

Dabei lächelte er und ging schwerfällig fort, nachdem er den Kummer der Mutter durch seine mürrischen, hoffnungslosen Worte noch vergrößert hatte.

„Wenn sie nun die Gefangenen schlagen . . sie foltern . ."

Sie stellte sich den Leib ihres Sohnes zerschlagen, zerrissen, blutbefleckt vor, und Angst legte sich wie ein Eisblock auf ihre Brust und erdrückte sie. Die Augen schmerzten.

Sie heizte nicht ein, kochte sich kein Mittagessen und trank keinen Tee. Erst spät Abends aß sie ein Stück Brot. Und als sie sich schlafen legte, dachte sie, daß ihr Leben noch niemals so voller Kränkung und so einsam und öde gewesen wäre, wie jetzt. Sie hatte sich in den letzten Jahren daran gewöhnt, beständig etwas Wichtiges, Gutes zu erwarten. Um sie herum bewegte sich geräuschvoll und mutig die Jugend, und vor ihr stand stets das ernste Gesicht ihres Sohnes, der dieses unruhige aber schöne Leben geschaffen . . . Und jetzt war er nicht mehr da, und alles war aus.

Der Tag verging langsam, es folgte eine schlaflose Nacht und ein noch längerer Tag. Sie erwartete jemanden, aber es erschien niemand. Der Abend brach wieder an. An der Wand rauschte kalter Regen, im Schornstein sang es, und unter dem Fußboden bewegte sich etwas hin und her. Vom Dache tropfte Wasser, und dessen trauriger Klang vereinigte sich mit dem Ticken der Uhr zu einem sonderbaren Geräusch. Es war, als wenn das ganze Haus leise schwankte und als wenn alles ringsum überflüssig wäre und im Gram erstarb. . . .

XIV.

Dann wurde leise gegen das Fenster geklopft 1 . mal . . . noch einmal . . . Die Mutter war an dieses Klopfen gewöhnt, es erschreckte sie schon nicht mehr, und jetzt zitterte sie und verspürte einen leichten, freudigen Stich im Herzen. Unklare Hoffnung brachte sie schnell auf die Beine. Sie warf ihren Schal um die Schultern und öffnete die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Proletariats schwer gelitten hat, sollte eine Genugtuung gegeben werden. Aber schließlich wollte man doch nicht „Haywoodismus" im Wahlkampf verfechten, sondern Sozialismus und da war Debs die geeignetste Persönlichkeit.

Hervorgegangen aus dem Volke ist Debs zum populärsten Agitator für den Sozialismus in der amerikanischen Republik geworden, beliebt bei den Massen, gefürchtet von den Gegnern; prägte doch der Präsident Roosevelt auf ihn das bekannte Wort von dem „unerwünschten Bürger". Debs war früher Lokomotivheizer. Als solcher führte er den großen Eisenbahnstreik, bei welchem er sich seine ersten Lorbeeren als Agitator und Organisator verdiente. Die verschiedenen Streikbewegungen, die er weiter durchführte, brachte ihn zu der Ueberzeugung, daß der wirtschaftliche Kampf allein nicht zum Ziele führen werde und so wurde er zum Sozialist.

Zum dritten Male übertragen unsere amerikanischen Genossen Eugen Debs die höchste Ehre, die sie zu vergeben haben. Im Jahre 1900 brachte es Debs nur auf 127.000 Stimmen, im Jahre 1904 hatte sich die Zahl der sozialistischen Stimmen fast verdierfacht und für dieses Jahr sind die Aussichten die denkbar günstigsten. Neben Debs ist der Genosse Ben Hasford als Kandidat für den Posten des Vize-Präsidenten aufgestellt. Auch von ihm gilt beiläufig dasselbe, was oben von Debs gesagt ist und auch er hat schon im Jahre 1904 in derselben Eigenschaft für die Partei kandidiert.

Die genauen Stimmen-Zahlen, welche die sozialistische Partei bei den verschiedensten Präsidentschaftswahlen auf ihre Kandidaten vereinigte, sind die folgenden:

1888	2.064
1892	21.164
1896	36.274
1900	127.553
1904	442.402

Jetzt verfügt die Partei über eine kräftige Organisation und eine weitverzweigte Anhängerschaft. Die innere Parteiorganisation zählt 41.000 Mitglieder und sie verfügt über mehr als 40 täglich oder wöchentlich erscheinende Blätter. Die Arbeitermassen sind durch die kapitalistische Politik der Regierung und die arbeiterfeindlichen Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe, durch die Bedrückung des Kapitals, sehr klug aber auch durch die fortwährende Aufklärungsarbeit unserer Genossen zum politischen Erwachen gebracht. Der unheilvolle Einfluß der Nur-Gewerkschaftler vom Schlage Gompers und Genossen ist gebrochen, das Streben nach selbständiger unabhängiger Arbeiterpolitik ist deutlich wahrnehmbar. Hierzu kommt die schlechte wirtschaftliche Konjunktur, durch welche den Arbeitern die Kulturwidrigkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nur allzusehr zum Bewußtsein kommt. Die Aussichten unserer Parteigenossen für den nächsten im Herbst beginnenden Wahlkampf sind die denkbar besten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Juni.

Der Zahlabend

am Pfingst-Montag fällt aus! Nächster Zahlabend: Montag, den 15. Juni.

Nachträglich eingegangene Wahlergebnisse:

Bez.		Soz.	Lib.	Kons.	Gewählt:
152	3. Abt.				Hoffmann (Soz.)
168	3. Abt.	Lange (kons.) nicht John (Soz.)			
174	3. Abt.	9	1	40	Pelz (kons.)
					Hauschke (kons.)
	2. Abt.	—	4	4	Gröhler (lib.)
		(Durchs Los.)			Nitsche (lib.)
	1. Abt.	—	1	1	Saffran (kons.)
		(Durchs Los.)			Priemer (kons.)
234	3. Abt.				Bohn (Soz.)
244	3. Abt.	30	25	48	
	Stichw.	28	—	56	Ullmann (kons.)
352	3. Abt.	3	24	18	Reizug (lib.)
	2. Abt.	—	—	—	Jurak (kons.)
	1. Abt.	—	6	3	Beuthner (lib.)
328	3. Abt.	42	12	12	Knappe (Soz.)
	2. Abt.	—	3	5	Schenkalowsky (kons.)
	1. Abt.	—	1	2	Slawik (kons.)
333	3. Abt.	22	10	28	
	Stichw.	23	—	31	Taubitz (kons.)
	2. Abt.	—	2	5	Geisler (kons.)
	1. Abt.	—	—	1	Kunkel (kons.)
416	3. Abt.	35	10	8	Seibold (Soz.)
	2. Abt.	—	6	2	Weiß (lib.)
	1. Abt.	—	1	3	Katzer (kons.)
506	3. Abt.				Göbel (Soz.)
535	3. Abt.	84	14	17	Patent (Soz.)

* **Sie wollten niemandem wehe tun.** Im Bezirk 160 gab es zwei mit besonderem Gerechtigkeitsgefühl ausgestattete Wähler: Einer von ihnen (es waren zwei Wahlmänner zu wählen) wählte einen konservativen und einen freisinnigen Wahlmann, der andere wollte aber auch der dritten Partei etwas zukommen lassen und wählte einen konservativen Schutzmann und einen — Sozialdemokraten.

* **In der Verzweiflung.** Den Liberalen war es diesmal besonders schwer geworden, Wahlmänner zu finden. Da, wo sie bis Sonntag noch keinen hatten, nahmen sie vielfach den ersten (wenn auch nicht immer den besten), den sie irgendwie erwischen konnten. So auch im Bezirk 342. Aber da kamen sie an die falsche Adresse: Der dort zum freisinnigen Wahlmann „proklamierte" Gastwirt Gustav Langer packte kurzerhand des Freisinns Krämchen wieder zusammen und sandte es nach dem Blücherplatz 4 zurück. So fängt man Stimmen und so fängt man Wahlmänner.

* **Achtung, Rammer und Hilfsarbeiter!** Unsere Mitgliederversammlung am ersten Pfingstfeiertage fällt aus. Dieselbe findet Sonntag, den 14. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

* **Das Künstler-Konzert im Gewerkschaftshause** am 2. Feiertag wird ein besonders gut ausgewähltes Programm aufweisen. Neben der Ouvertüre zur Operette „König Mydas" und dem Potpourri aus der „Fledermaus" finden wir da verzeichnet die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" von Suppé, ein Lied für Tromba-Solo (in der Entfernung), der Ballstreuen-Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe", das Sommer-Idyll „Hiawatha" von Moret und eine Anzahl Tonstücke von Eilenberg, Waldteufel, Strauß und so weiter. Der Preis von 10 Pf. ist deshalb ein sehr billiger zu nennen. Während der Pausen und nach dem Konzert findet im Saale ein lustiges Tanzkränzchen statt.

* **Breslauer Sommer-Theater** (Liebichs Etablissement). Heute Freitag geht Frank Wedekinds Sittengemälde „Musik" zum letzten Male in Szene. — Sonnabend findet die Premiere der Schwank-Novität „Ganz der Papa" von Anthony Mars und Debaillieres statt. Infolge Erkrankung des Frl. Altenhofer hat Frl. Antonie Teslaff vom Breslauer Schauspielhaus die weibliche Hauptrolle der „Aurelie" als Gast übernommen, wozu Herr Direktor Nieter in liebenswürdigster Weise die Erlaubnis erteilte.

* **Für die, die Pfingsten verreisen,** sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Reisenden mit Vorteil von der neuen viertägigen Geltungsdauer aller Fahrkarten Gebrauch machen können, um dem Schalterandrang zu entgehen. Auf eine am 6. gelöste Fahrkarte kann die Reise z. B. am 9. angetreten, sie muß aber auch an diesem vierten Tage vollendet werden. Das gilt selbstverständlich auch für die zunächst noch als Doppelkarten im Nahverkehr wieder eingeführten Rückfahrkarten, sowie wo solche nicht bestehen, für die zur Rückfahrt gelöste zweite Fahrkarte. Bei kurzer bis höchstens viertägiger Reisedauer empfiehlt es sich ganz besonders, bereits die Karte für die Rückfahrt mitzulösen.

* **Bis 10 Uhr offen.** An den beiden letzten Tagen vor dem Pfingstfest, also heute, Freitag, den 5., und Sonnabend, den 6. Juni, dürfen in Breslau die Geschäfte bis 10 Uhr offen gehalten werden.

* **Eine Bluttat in Krietern.** Am Mittwoch kamen in der Restauration von Jockisch in Krietern mehrere Gäste in einen Wortwechsel darüber, wer von ihnen der Tüchtigste im Berufe sei. Schließlich artete der Streit aus und der Tischler Paul Schimmel nahm seine Gartenhacke und schlug damit den Tischler Friedrich Daniel über den Kopf. Darauf wurde dem Wüterich die Hacke weggenommen. Darüber erst recht erbost, lief Schimmel nach Hause, sagte zu seiner Frau, er brauche ein Messer zum Fischeschlachten und stach dann beim erneuten Zusammentreffen mit Daniel diesen sofort nieder. Er brach mit den Worten: „O Mutter, ich bin gestochen! Wir sehen uns nie wieder", blutüberströmt zusammen. Der Messerstich hatte die Lunge zerrissen und noch am selben Abend hauchte der Getroffene im Israelit. Krankenhause sein Leben aus. Daniel ist verheiratet und Vater von sieben Kindern, für die er treu und brav wie nur einer immer gesorgt hat. Schimmel dagegen ist im ganzen Dorfe als gewalttätiger Mensch bekannt. Er wurde sofort verhaftet. In seiner Tasche fand man außer dem benützten Messer noch zwei weitere Messer.

* **Großfeuer.** In der Asphalt- und Dachpappenfabrik von S. Friedeberg, an der Trebnitzer Chaussee 28/34, brach am Donnerstag Abend gegen 6 Uhr, kurz nach Arbeitsschluß, ein mächtiger Brand aus. Ein dichter Qualm drang durch die Fenster in den Hofraum, und beim Oeffnen des Tores schlugen die Flammen bereits aus den drei mit Teer gefüllten eisernen Kesseln hoch empor. Die Feuerwehrleute hatten eine überaus schwierige Arbeit zu leisten. Die brennende Teermasse wurde durch Aufschütten von Sand zu ersticken versucht, gleichzeitig wurden zwei Schläuche zur Bewältigung der Flammen an den Fensterverkleidungen und Holzgeräten in Tätigkeit gesetzt. Durch das Eindringen von Wasser in die Teerkessel lief die siedende Asphaltmasse aber schließlich über und brannte in hochaufschlagenden Flammen am Steinfußboden weiter. Nach etwa einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war der Brand vollständig erstickt; es liegt die Vermutung nahe, daß einer der Kessel nicht ganz dicht war, und daß durch einige in die Feuerungsanlage gesickerte Teertropfen die Entzündung erfolgte. Möglicherweise kann der Brand aber auch durch irgendwelche Gasentwickelung entstanden sein.

† **Vom städtischen Hafen.** In der letzten Feuermeldung hieß es irrtümlicher Weise, im städtischen Hafen sei in der Nacht zum 4. d. M. eine Menge Schwefel in Brand geraten; das trifft nicht zu. In dem zum städtischen Hafengebiet gehörigen Gelände, daß zwischen Gröschelbrücke-Kanal und der Naupachschen Brauerei gelegen ist und das früher tief ausgeschachtet worden ist, wird jetzt durch Abfuhrgemülle wieder aufgeschüttet. Dieses Gemülle, daß bekanntlich die verschiedensten Stoffe enthält, ist infolge der großen Hitze zur Selbstentzündung gelangt, wahrscheinlich, weil in dem Gemülle auch leicht entzündliche Materien, so z. B. Schwefel, enthalten gewesen sind.

† **Sittlichkeitsverbrechen.** Am 28. v. Mts. ist ein 9jähriges Schulmädchen aus Hundsfeld von einem Manne durch Hergabe von 10 Pf. und einer Zuckerbüte dazu verlockt worden, mit ihm mitzugehen, um ihm ein Paket von der Bahn tragen zu helfen. Er führte aber das Mädchen in ein Kornfeld und hat dort in unerhörtester Weise sich an dem Kinde vergangen. Darauf hat er das Mädchen dort allein zurückgelassen; es gibt an, daß der Mann einen blonden Schnurrbart trug, mittelgroß und untersetzt war, etwa 40 Jahre alt war, blasse Gesichtsfarbe und eine gebogene Nase hatte. Er ähnelt einem Maler oder Tapezierer, trug dunkles Jackett und dunkle Hosen, eine helle Sommermütze mit weißem Schirm. Angaben zur Ermittelung werden im Polizeipräsidium, Zimmer 11, erbeten.

* **Gerüsteinsturz.** Während des Gewitters, das gestern Abend über unserer Stadt tobte, wurde das Außengerüst am Neubau der technischen Hochschule in einer Länge von etwa zwanzig Metern vom Sturme umgeworfen. Ein großer Trümmerhaufen von Brettern und Rundhölzern liegt nun an dem Gebäude. Die Rüststangen sind in der Höhe des ersten Stockwerks abgebrochen worden. Inwieweit Konstruktionsfehler den Einsturz des Gerüstes ermöglichten, kann erst eine nähere Inaugenscheinnahme ergeben. Glücklicherweise passierte der Unfall nach Feierabend, sodaß niemand zu Schaden gekommen ist.

* **Vom Dache gestürzt** ist heute Vormittag vom Hause Matthiasstraße 160 ein Dachdeckerlehrling. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus getragen.

† **Selbstmord** verübte am 4. d. M. die Frau eines bei der Eisenbahn beschäftigten Arbeiters von der Hubenstraße. Der Mann fand sie Abends in der verschlossenen Wohnung erhängt vor. Der vor 14 Tagen erfolgte Tod ihrer erwachsenen Tochter hat sie schwermütig gemacht.

† **Rätselhafter Einbruch.** Am 4. d. M., Vorm. 10 Uhr ist in der Wohnung eines Eisenbahnbauinspektors auf der Forckenbeckstraße während das Dienstmädchen mit einem 2½jährigen Kinde allein in der Wohnung war, ein Mann erschienen, der das Mädchen angeblich mit dem Tode bedrohte, es dann durch Verstopfen des Mundes mit Zeitungspapier am Schreien verhindert und mit einem Bindfaden fesselte, worauf er die Behältnisse in der Wohnung durchsuchte und 487,75 Mk. entwendete. Die Aussagen des Mädchens sind aber so widerspruchsvoll und unwahrscheinlich, daß der ganze Einbruch als ein Märchen erscheinen muß, und es werden erst weitere Untersuchungen ergeben, was hier vorgelegen hat.

† **Diebstähle.** Am 25. v. M. wurde aus der Kühlhalle des Schlachthofes ein Kalb gestohlen; in den letzten Tagen einer Frau auf dem Neumarkt ein Korb mit sieben Flurlampen.

† **Zum Kollidiebstahl.** Um den 20. Mai herum sind in Waldenburg und Umgebung Reisende herumgezogen, die dort Waren zu fabelhaft billigen Preisen angeboten und verkauft haben. Sie haben angegeben, Kaufleute aus Breslau zu sein und vor dem Konkurse zu stehen, weshalb sie sich noch etwas Geld verschaffen wollten. Die Ware ist an sie in postlagernden Paketen angekommen. Eine Partie dieser Waren ist beschlagnahmt und liegt im hiesigen Polizei-Präsidium, Zimmer 55, aus, wo sie von hiesigen Kaufleuten, die bestohlen worden sind, rekognoszziert werden kann. Die beiden Reisenden haben sich Hoffmann und Raabe aus Breslau genannt; Angaben zu ihrer Ermittelung werden polizeilich erbeten.

* **Diebstähle.** Am 30. v. Mts. wurden auf der Reußen-Oele aus einer Feldschmiede der Städtischen Gaswerke gestohlen eine stählerne Klappe und ein Rohrschneider im Werte von zusammen 30 Mark; in der Nacht zum 2. d. Mts. mittels Einbruchs in ein Restaurationslokal aus einem Schränkchen 25 Mark und eine Kindersparbüchse mit 5 Mark, ferner 3 Billardbälle, Wert 15 Mark; am 31. v. Mts. aus einer Badeanstalt auf der Pfüllerinsel eine Remontoiruhr; am 2. d. Mts. aus einer Portierstube eines Hotels auf der Gartenstraße eine braune Rindledertasche mit Schuhwarenmustern im Werte von 30 Mark; auf einem Neubau auf der Alsenstraße wurde von einer Leitungsbleirohre ein 10 Meter langes Stück herausgerissen und gestohlen, ferner zwei messingne Absperrhähne in der Nacht zum 1. dieses Monats; einem auf der Promenadenbank eingeschlafenen Arbeiter aus der Tasche Legitimationspapiere; am 2. d. Mts. einer Kauflwannsfrau in einem Warenhause auf dem Ring eine Handtasche, in der sich ein Portemonnaie mit 20 Mark und ein Schlüsselbund befanden.

* **Vermißt** wird seit dem 27. v. Mts. der 31 Jahre alte bei einem Fleischermeister auf der Kreuzburgerstraße in Dienst stehende Kutscher Julius Grumann.

Neueste Nachrichten.

Neue Hofskandale.

(Siehe Pol. Uebersicht.)

Berlin, 5. Juni. (H. T.-B.) Zur Eulenburg-Affäre wird von anderer Seite gemeldet, daß unter den von Harden vorgeschlagenen Zeugen sich der ehemalige Kammerherr Graf Wedel befand, der über gewisse Teeabende aussagen sollte. Als Graf Wedel vom Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schmidt die Vorladung zur Vernehmung erhielt, entschuldigte er sich mit Krankheit und ist seitdem von Berlin verschwunden, angeblich nach Italien abgereist. Landgerichtsrat Schmidt setzt die Vernehmungen fort, sie werden nur durch die „Schwächeanfälle" des Fürsten unterbrochen. Dadurch bestätigt sich die Annahme, daß sich die Untersuchung dem Ende naht. Der Zustand des Fürsten ist leidlich, die Schwächeanfälle dauern fort.

Wieder ein Lustmord.

Leipzig, 4. Juni. Ein mysteriöser Vorfall hat sich hier ereignet. Heute Morgen kurz nach 7 Uhr wurde im Pleißefluß in der Nähe der Beethovenstraße eine weibliche Leiche angeschwemmt, die in einem weißen Korbe verpackt war. Kopf und Beine der Leiche fehlten. Umfassende polizeiliche Recherchen sind sofort eingeleitet worden. Es handelt sich um die am 24. September 1888 in Plagwitz geborene Pauline Emma Heine, die in Leipzig bedienstet war. Es ist festgestellt, daß das Mädchen zerstückelt worden ist, nachdem der Tod eingetreten war und daß der Rumpf nur wenige Stunden im Wasser gelegen hat. Man rechnet damit, daß das Mädchen einem Verbrechen gegen § 226 zum Opfer gefallen ist.

Durch Mißhandlungen zum Selbstmord.

Ein Soldatenmißhandlungs-Prozeß von einem Umfang, wie er seit dem fünf Jahre zurückliegenden „Fall Breitenbach" die deutschen Militärgerichte nicht mehr beschäftigt hat, begann am Donnerstag Morgen vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division in Berlin. Auf der Anklagebank haben nicht weniger als acht Angeklagte Platz genommen. Der Haupttäter ist der Unteroffizier Walter Thamm von der 1. reitenden Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. Die Anklage wirft dem Unteroffizier Thamm nicht weniger als 600 Fälle von Mißhandlungen und vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen vor. Außerdem soll er in vielen Fällen Untergebene zu strafbaren Handlungen veranlaßt haben. Der **Selbstmord des Kanoniers Knobbe ist auf die Mißhandlungen des Thamm zurückzuführen.** Den übrigen Angeklagten werden Mißhandlungen Untergebener bis zu vierzig Fällen, schwere gemeinschaftliche Körperverletzungen, Bedrohung von Untergebenen, Unterlassungen der nötigen Aufsicht usw. vorgeworfen. Den Antrag des Vertreters der Anklage auf Ausschluß der Oeffentlichkeit lehnte das Gericht ab.

* * *

Berlin, 5. Juni. (H. T.-B.) Der Prozeß wegen Soldatenmißhandlung, der gestern morgen vor dem Kriegsgericht der 1. Gardedivision begann, wurde bereits in später Abendstunde zu Ende geführt. Der Unteroffizier Thamm wurde wegen fortgesetzter Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung und fortgesetzten Mißbrauchs der Dienstgewalt gegen Untergebene schuldig befunden und zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, daß der Kanonier Knobbe in der Hauptsache infolge der **unerhörten Mißhandlungen Selbstmord begangen hat.**

Unwetter und Hochwasser.

Tetschen, 5. Juni. (H. T.-B.) Hier und in vielen Bezirken Nordböhmens sind gestern Nachmittag und Abends schwere Gewitter niedergegangen und haben großen Schaden angerichtet. Die Eisenbahnzüge erlitten erhebliche Verspätungen. Viele Drahtleitungen sind zerstört. Vom Blitz wurde der Gutsbesitzer Kaulfuß erschlagen, während sein 12jähriger Enkel schwer verletzt wurde.

Teplitz, 5. Juni. (H. T.-B.) Auf der Station Wiesa wurde das Wärterhaus infolge Blitzschlages eingeäschert. Der Wärter wurde vom Blitz erschlagen.

Innsbruck. 5. Juni. (H. T.-B.) Durch Hochwassereinbruch wurden bei Götzen 25 Wohnhäuser vernichtet. Weite Strecken Landes wurden überschwemmt. Militär wurde zu Hilfeleistungen herbeigerufen.

Berlin, 5. Juni. In Schöneberg-Rixdorf erscheint, nach der „Freis. Ztg.", Stichwahl zwischen Freisinn und Sozialdemokrat als nicht unmöglich, da den Sozialdemokraten etwa 20 Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen. — Unsere Parteigenossen behaupten nach wie vor, die Mehrheit der Wahlmänner zu haben.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 6. Juni:

Zimmerer. Der Zahlabend fällt diesmal aus.

Sonntag, den 7. Juni:

Steinarbeiter. Vormittags von 10—12 Uhr Kassentag. Zimmer Nr. 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 7 (Nikolaitor).

Dienstag, den 9. Juni (3. Feiertag), Brauereibesichtigung. Treffpunkt in den Bezirkslokalen um 3½ Uhr.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Neumarkt.

Land-Distrikt 3.

Bezirk 1. Sonnabend, den 6. Juni, Zahlabend im bekannten Lokale in Neukirch.

Land-Distrikt 9 (Tschansch).

Sonntag, den 7. Juni (1. Pfingstfeiertag), Ausflug nach Oswitz. Sammelpunkt 5 Uhr Morgens bei Bajuna in Rothkretscham. Abmarsch Punkt 6 Uhr. Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen.

Land-Distrikt 11 (Deutsch-Lissa).

2. Feiertag Zahltag im bekannten Lokal.

Ohlau. Zentral-Verband der Zimmerer. Sonnabend, den 6. Juni, Nachmittags 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof zur „Stadt Oels".

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Carl Grenz. — Druck von Th. Schatz G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Hierzu 1 Beilage.

Fortsetzung des **Massen-Räumungs-Verkaufs**

wegen vollständigem **Abbruch** unseres Geschäftshauses **Reuschestraße 15**

in unseren sämtlichen Geschäften 2803

Scheitnigerstraße 13 **Reuschestraße 15** **Matthiasstraße 110**

zu bisher noch unerreicht billigen **Ausverkaufs-Preisen!**

Ein Posten **Bunte Oberhemden** mit vier Manschetten, prima Qualität, sonst 4.75, jetzt **2.95**

Ein Posten **Lange Damen-Handschuhe** ohne Finger, in weiß, schwarz und bunt, sonst bis 75 Pfg., jetzt durchweg **28** Pfg.

1 Posten **Damen-Steh-Umlegekragen** in elegantester Ausführung zu bedeutend herabgesetzten Preisen . . . 68, 52, **38** Pf.

1 Posten **Sonnenschirme** mit kleinen Fehlern, sonst bis 3.50, jetzt **75** Pf.

Zur Neuanschaffung oder Ergänzung von

Wäsche-Ausstattungen.

Damen-Hemden, Beinkleider und Nachtjacken aus prima Linon mit Spitze oder Stickerei garniert, 2.25, 1.85, 1.45, **1.10**

Bunte Bezüge, 1 Oberbett, 2 Kissen von **3.25** an.

Weiße Bezüge, 1 Oberbett, 2 Kissen jetzt nur **3.95**

Inlett-Bezüge in verschiedenen Qualitäten sonst bis 6.50 jetzt **4.75**

Tadellose Bettdamaste, neueste Muster, Bettbezüge sonst 1.85, jetzt 1.55, Bettücher sonst 1.25, jetzt **95** Pf.

Ca. 500 Stück bunte Tisch- u. Kaffeedecken im Preis von 1.75, 1.35, 95 Pf., **68** Pf.

Ein Posten dem Lagern angepaßt mußte halb- und reinleinene Tisch- und Tafeltücher sonst bis 7.50, jetzt nur 3.75, **2.75**

Handtücher und Tischtücher zu Ausnahmepreisen.

1 Posten Küchenhandtücher 100 cm lang sonst 32 Pf., jetzt **24** Pf.

1 Posten Küchenhandtücher weiß mit roten Streifen, sonst 35 Pf., jetzt **28** Pf.

1 Posten schwere Küchenhandtücher, 48 mal 110 cm sonst 50 Pf., jetzt nur **38** Pf.

1 Posten Militär-Drell-Handtücher, extra schwer, sonst 65 Pf., jetzt **48** Pf.

1 Posten prima weiße Handtücher, sonst 50 Pf., jetzt **38** Pf.

1 Posten extra schwerer Bettlakenstoff, extra breit, sonst bis 1.25, jetzt Meter **90** Pf.

Schürzen-Reste, Meter sonst bis 75 Pf. jetzt nur 45 Pf. und **38** Pf.

Oxford zu Hemden und Beinkleidern Meter sonst 48 Pf., jetzt **35** Pf.

Erstlingswäsche.

Hemdchen von 22 Pf. an | Gummiröcke v. 25 Pf. an
Jäckchen „ 28 „ „ | Wickelschurzen „ 35 „ „
Wickelröcke „ 28 „ „ | Tragebetten „ 95 „ „

Bade-Wäsche.

Waschflecke aus Frottierstoff 10, 8, **5** Pf.
Frottier-Handschuhe jetzt nur 25, 15, **9** Pf.
Frottier-Handtücher (Gewicht Verlust) 75, **58** Pf.
Badetücher (große Posten) 1.65, 1.25, **95** Pf.

Arbeiter-Konfektion.

Regattes-Hosen sonst 1.65, jetzt **1.25**
Regattes-Hemden sonst 2.25, jetzt **1.75**
Monteur-Blusen sonst 1.95, jetzt **1.60**
Arbeits-Hosen sonst bis 2.25, jetzt **1.45**
Reitkord-Hosen prima Ware, sonst 3.75, jetzt **2.65**
Engl. Lederhosen sonst 3.75, jetzt **2.90**

1 Posten **Waschblusen** für Knaben 1.10, 95, **88** Pf.

1 Posten **Wasch-Anzüge** elegante 2.45, 1.95, **1.65**

1 Posten **Herren-Anzüge** prima Stoffe, tadellose Verarbeitung, haben wir, um zu räumen, kolossal herabgesetzt.

Sonst 36.50	28.50	25.50	18.50
jetzt 27.50	21.50	17.50	**13.50**

Mehrere 1000 Meter Reste.

Musseline-Reste, waschecht Meter sonst bis 58 Pf., jetzt Meter **36** Pf.

Bunte Batist-Reste, reizende Muster Meter sonst bis 1.25, jetzt **68** Pf.

Weiße Batist- und Mull-Reste glatt und gemustert, Meter sonst bis 1.45, jetzt **78** Pf.

Mehrere 100 verschiedene Reste, zu Blusen, Kinderkleidchen, auch zu ganzen Kleidern reichend, **zur Hälfte des bisherigen Preises.**

Enorme Preis-Herabsetzungen in

Blusen.

Wasch-Blusen, modern gearbeitet sonst 2.50 jetzt **1.65**
Zephyr-Blusen, elegant garniert sonst 3.75, jetzt **2.75**
Musseline-Blusen, mit reichem Spitzenbesatz sonst 5.50, jetzt **3.75**

1 Posten **Reinwoll. Musseline-Blusen** ganz auf Futter, mit eleganten Spachel-Einsatz u. Kragen sonst bis 9.50, jetzt **4.75**

Weiße Batist-Blusen mit reichen Spitzen- und Stickerei Einsätzen sonst 8.75 6.75 4.65 jetzt **6.50 4.65 2.75**

1 Posten **Kinder-Kleidchen** aus Leinen, Satin und Cheviot sonst 6.50 3.75 2.90 jetzt **4.50 2.50 1.75**

Elegante Jacquard-Korsetts nur **1.25**
Gummizug-Korsetts für starke Damen **1.95**
Herkules-Korsetts jetzt nur **2.25**
Hocheleg. Krack-Korsetts sonst 4.50, jetzt **2.50**

In Schuhwaren

bieten wir wirklich Hervorragendes.

Damen.

Hausschuhe mit Bindfadensohle **78** Pf.
Hausschuhe Boxd. mit fester Ledersohle sonst 1.65, jetzt **1.25**
Spangenschuhe schwarz **2.65**
Schnürstiefel schwarz sonst 5.50, jetzt **4.65**
Braune Schnürstiefel nur **4.95**
Elegante Schnürstiefel mit Lackkappe **6.25**
Schnür- u. Knopfstiefel in Chrom- u. Boxleder, 9.50, **7.50**

1 Posten **Globus- u. Segeltuch-Schnür-Halbschuhe** sonst bis 4.50, jetzt nur **2.75**

Hocheleg. Chevreaux-Schnürstiefel sonst 12.50 jetzt **9.50**

Herren.

Segeltuch-Halbschuhe nur **2.95**
Kräftiger Zugstiefel nur **4.75**
Schnür- und Zugstiefel, Chrom- und Boxleder, sonst 9.75, jetzt **6.90**
Schnür- und Zugstiefel in Chevreaux, Box-calf u. a. 12.50, 9.50, **7.50**

Kinder. Hohe und Halbschuhe bedeutend unter Preis.

Herren-Wäsche.

Steh- und Stehumlegekragen 65, 48, 32, **22** Pf.
Bunte und weiße Chemisetts 65, 50, **42** Pf.
Bunte Garnituren mit Chemisetts, Kragen und Manschetten **1.38**
Dieselben ohne Kragen nur **1.18**
Große Posten Hosenträger nur 1,25, 95, 75, **55** Pf.
Ca. 3000 Stück
Herren- und Knaben-Mützen in allen erdenklichen Fassons, 95, 70, 58, 45, **33** Pf.

Consum-Waren-Haus

Scheitnigerstraße 13 2. Haus von der Adalbertstraße. **Reuschestraße 15** Parterre und 1. Etage. **Matthiasstraße 110.**

Unerreicht billig und gut!

Echt Reutlinger Monteur- u. Schlosser-Anzüge von 2.95 M. an.

Arbeiter-Hosen und -Hemden, Kleiderstoffe, Kostüm-Röcke, Blusen, Kinder-Kleidchen, Schürzen, Wäsche, Strümpfe, Handschuhe und Trikotagen. 2698

Grosse Auswahl in Herren-Artikeln.

Adolph Hohmuth Nchf., Friedrich-Wilhelmstr. 95.

Zum Stiefelkönig

Friedrich-Wilhelmstraße 99.

Schwarze und farbige Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder.

Elegante Passform, dauerhafte Arbeit, bestes Material. 2697

Unerreicht billige Preise. Keine Lockpreise.

Vereine ⊙ Touristen

finden die größte Auswahl bei billigsten Preisen in

Verlosungs- und Andenken-Artikeln

Rucksäcke, Lampions, Fahnen, Sängerflöten, Picknickkoffer, Botanisiertrommeln, Feldstühlen

sowie 1420

Handschuhe, Hüte, Trikotagen, Krawatten, Wäsche

Warenhaus Auguste Schulz,

Friedrich-Wilhelmstraße 76.

5% Rabatt. Grüne Marken. **Röst-Kaffees** per Pfund 1.40, 1.20, 1.00 Mk., 90 Pf. **5% Rabatt. Grüne Marken.**

Farin, bester weißer per Pfund **22** Pf.
Weizen-Mehl 000 per Pfund **17** Pf.
Tafel-Margarine per Pfund **60** Pf.
Oranienburger Kernseife großer Steg **20** Pf.
Getreide-Korn à Liter **60** Pf.

kaufen Sie bei

Georg Brückner,

Tel. 3437. Hubenstraße 93. Tel. 3437.
Filiale: Herbainstraße 63. 2811

Cito-Fahrräder Transporträder

beliebteste und dauerhafteste Marke. 2329

General-Vertrieb und Fabrik-Niederlage

Johann Swienty, Höfchenstraße Nr. 28.

Telephon 10585.

Einen

Gelegenheitskauf!!

in 2811

Herren-Anzügen

welcher jede Konkurrenz übertrifft, bietet

B. Richter

55 Schmiedebrücke 55.

Muster-Anzüge

aus nur allerbesten Stoffen, im Werte bis 45 Mark, werden zu überraschend billigen Preisen schnellstens geräumt.

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

Beilage zu Nr. 131 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 6. Juni 1908.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Juni.

Geschichtskalender.

6. Juni.

1533 Ariosto (der Göttliche), einer der drei größten epischen Dichter Italiens †.
1826 Joseph v. Fraunhofer, bedeutender Optiker in München †. (Verbesserte das Fernrohr.)
1861 Cavour, italienischer Staatsmann †.

Die Stadtverordnetensitzung

am gestrigen Donnerstag wurde mit einem feierlichen und einem peinlichen Akte eröffnet. Den feierlichen bildete die Einführung des bisherigen Stadtverordneten Habet, eines der ältesten Mitglieder der Versammlung, in sein neues Amt als Stadtrat, wozu ihn eine ansehnliche Mehrheit der Stadtväter erkor, — der peinliche Zwischenfall kam in Gestalt einer Magistratskundgebung, nach welcher diese Körperschaft beschlossen hat, gegen den Stadtverordneten und Redakteur der „Schlesischen Morgenzeitung", Pastor Nitschke, rühmlichst bekannt durch seine schmierige Kampfesart gegen politische Gegner, Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen. Der Magistrat bedauert diese „Notwendigkeit", von der er weiß, daß sie den peinlichsten Eindruck machen muß, hält sie aber für unabwendbar, weil der fromme Mann aus der „Schlesischen Morgenzeitung" die Behauptung aufrecht erhält, „der Magistrat lasse nur denjenigen Zeitungen wichtige Nachrichten zugehen, die ihm nicht opponieren, oder bei denen Magistratsmitglieder für ihre Mitarbeit ein anständiges Salär beziehen". Wir können die Berechtigung solcher Vorwürfe nicht prüfen, denn die „Volkswacht" ist mit wichtigen Nachrichten vom Magistrat noch nie bevorzugt worden, hat auch kein Mitglied desselben für einen Artikel mit goldenen Mammon entschädigt; wir erhalten von dorther nur „Berichtigungen", und die sind immer unentgeltlich. Das ist für's „Opponieren". Ein Intimus des Pastors Nitschke versicherte uns gestern nach unserem Hinweis auf die bevorstehenden sechs Monate Kletschkau für seinen Freund, es habe keine Gefahr, denn „es ist alles da!" Wenn das wahr wäre, hätte der Mann doch zum Beweise, daß er das achte Gebot nicht übertreten, sein Material auf den Tisch des Hauses niederlegen und nicht diesen Prozeß herausfordern sollen, der immer ein unangenehmer Präzedenzfall bleiben wird. Wenn wir uns die diversen kampflustigen Auerhähne vor und auf den Magistratsbänken ansehen, kann es bald zu einer frisch-fröhlichen Prozessiererei zwischen Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten kommen, die sich gewaschen hat, und einzelne Herren müßten vielleicht zur Wahrnehmung ihrer Termine „für und gegen" um längere Ferien nachsuchen. Da wir aber wegen unserer sachlichen Kampfesweise dabei nicht in Betracht kommen, wollen wir dem Unheil seinen Lauf lassen.

Nur zwei Vorlagen entfachten eine Debatte. Bei der Weiterverpachtung der Würstelbude am Schweidnitzer Keller entstand ein Kleingefecht um die besten „Wiener" und den tüchtigsten Selcher, das damit endete, daß Herr Hildebrandt die Schweidnitzer Kellerwürstel weiter verkaufen wird.

Bei einer Beratung über den Zedlitzer Schleusengraben befragte der Stadtverordnete Finger, der gegenwärtig einen rührenden Eifer entfaltet, um Herrn Doktor Bender vor Mißverständnissen in der Bürgerschaft zu schützen, wie es mit der Regulierung des Schwarzwassers und dem Schutze der dortigen Anlieger vor Hochwassergefahr stehe. Der Oberbürgermeister antwortete mit einer längeren geschichtlichen Darstellung der Verhältnisse, bezüglich deren wir auf den Bericht an anderer Stelle verweisen.

Landtagswähler.

(Erlebtes und Erlauschtes.)

Wähler A.: O, ich bitte tausendmal um Verzeihung. Ich habe Sie wohl auf den Fuß getreten . . .
Wähler B.: Bitte, bitte.
A.: Pfarrer Kahlbauch — ist mein Name.
B: Petersen.
A.: Es ist ein solches Gedränge . . .
B.: Kein Wunder, bei der dritten Abteilung!
A.: Ob man lange wird warten müssen?
B.: Ich weiß nicht. Ich habe schon gewählt.
A.: Aber die Wahlhandlung hat doch eben erst begonnen?
B.: Ich gehöre zur ersten Abteilung!
A.: Aha, so. Das ist allerdings etwas anderes. Etwas ganz anderes, ja. Ich habe Sie hoffentlich nicht verletzt vorhin, als ich so ungeschickt auf Ihren Fuß trat?
B.: Bitte, bitte. Ist ja auch meine Schuld. Eigentlich habe ich hier ja nichts mehr zu tun.
A.: Vermutlich sind Sie interessiert, welchen Fortgang die Wahl nehmen wird?
B.: Nee, ich will mir nur den Rummel 'n bißchen ansehen. Es macht mir immer Spaß, wenn ich so sehe, wer alles in der dritten Klasse wählen muß.
A.: Ja, nicht wahr, es ist ein Mangel, daß man den Gebildeten nicht größere Rechte eingeräumt hat? Es ist ja leider nicht immer der Fall, daß sich Bildung mit Besitz vereint, wie bei Ihnen.
B.: Na, wissen Sie, offen gesagt: meine Bildung ist auch nicht viel wert. Ich hab' nicht mal 'ne höhere Schule besucht.
A.: Nun, so haben Sie offenbar später nachgeholt, die Lücken nach Kräften ausgefüllt . . .
B.: Dann wär' ich jetzt nicht Wähler in der ersten Abteilung. Nee, hör'n Sie, mit Bildung kann man nicht reich werden.
A.: Gewiß, was man so Bildung nennt! Da bin ich durchaus Ihrer Ansicht. Die einseitige Ausbildung der Verstandeskräfte ist nicht das Rechte. Sie sind gewiß auch der Meinung, daß es viel mehr auf die Herzensbildung, auf die Charakterbildung ankommt . . .
B.: Hm.
A.: Freilich, wenn man die messen oder wägen könnte!
B.: Wie wollen Sie denn das machen?
A.: Heute, wo die Religiosität so im Abnehmen begriffen ist . . . Angesichts der Massenflucht aus der Landeskirche . . .
B.: Ich habe drei Kirchenfenster gestiftet.
A.: O, das ist ja sehr, sehr . . . wie soll ich sagen? Diese segensreichen Bestrebungen tragen ihren Lohn in sich selbst. —
B.: Hat mich auch 'nen netten Batzen Geld gekostet.
A.: Seh'n Sie, solche Bestrebungen zum Beispiel, die müßten durch ein bevorzugtes Wahlrecht belohnt werden. Die Religiosität, die Kirchlichkeit würde dadurch sehr gehoben werden. Dagegen müßte man allen denen, die aus der Landeskirche austreten, das Wahlrecht beschneiden oder ganz nehmen.
B.: Wär' nicht übel.
A.: Denn ich meine, der Besitz als materielle Macht, und die Kirche als geistige Macht . . . die müßten doch, miteinander verbündet, wohl ankommen können gegen alle schlechten Elemente.
B.: Sehr viel Ehre, Herr Pfarrer, sehr viel Ehre.
A.: O, bitte, ganz meinerseits. Wenn die Kirche die rechte Unterstützung fände von den Besitzenden . . .
B.: Drei Kirchenfenster habe ich . . .
A.: Ja, ich weiß wohl. Wenn nur alle, die die Mittel haben, uns so trefflich unterstützen wollten! Ihre Hilfe ist uns so schätzbar wie unentbehrlich.
B.: Sehr schmeichelhaft für mich. Aber ich muß mich nun empfehlen. Habe die Ehre, Herr Pfarrer.
A.: Es war mir eine große Ehre. Auf Wiedersehen, Herr . . . wie darf ich Sie doch nennen?
B.: Petersen. Bitte, nur ganz einfach Petersen. Adieu.
A.: Adieu, Herr Petersen. —
Wähler C.: Guten Tag, Herr Pfarrer.
Wähler A.: Guten Tag, Herr Doktor.
Wähler C.: Aber was hatten Sie denn mit dem Manne zu reden, Herr Pfarrer?
Wähler A.: Wieso? Wie meinen Sie das, Herr Doktor? Ein angesehener Mann offenbar; sehr reich; hat in der ersten Abteilung gewählt.
Wähler C.: Kennen Sie den Mann?
Wähler A.: Nein. Das heißt . . . Wer ist es denn?
Wähler C.: Das ist der Bordellbesitzer Petersen.

Bankrott im Breslauer Konsumverein!

Zwar geht er nicht pleite, der Breslauer Konsumverein, aber eine famose Einrichtung in demselben, der Spionagedienst und die Gesinnungsschnüffelei haben elend Schiffbruch gelitten.

Folgendes Vorkommnis, das eines humoristischen Anstrichs nicht entbehrt, gibt ein Bild von der Koalitions-„freiheit" im Breslauer Konsumverein:

Wir berichteten letzthin, daß ein organisierter Bäcker vorige Woche aus dem Betriebe gemaßregelt wurde. Derselbe war über ein Jahr lang der einzige Organisierte von den über 100 Beschäftigten. Der Bäckerverband war eifrig bestrebt durch Kleinagitation und Versammlungen mehr Mitglieder unter den Bäckern zu gewinnen; der Spitzeldienst und die berechtigte Furcht vor Maßregelungen ließen es aber früher zu keinem Erfolge kommen. Der Bäckereifaktor Vier und die Verwaltung wußten auch nichts davon, daß ein Roter zum Verderben der ganzen Bäckerei mitten drin war. Für Herrn Vier, den die Bäcker als unumschränkten Diktator fürchten, wird es nun wenig angenehm sein, wenn wir ihm verraten müssen, daß er gerade dem Roten seine Gesinnung an der Nase abzugucken nicht vermochte, und daß er sich in ihm gewaltig verrechnet hat.

Jedesmal, wenn eine Versammlung der Bäcker arrangiert war, — der Faktor erfuhr stets rechtzeitig von der großen „Gefahr"! — bestellte er sich den nunmehr gemaßregelten Kollegen Bentke zu einem Privatbesuch und teilte ihm mit, daß da oder dort wieder eine Versammlung gemacht werde.

„Gehen Sie doch mal hin und beobachten Sie, wer teilnimmt und was gesagt wird!" Das war stets der Auftrag, den gerade der einzige Organisierte zur Bespitzelung seiner 100 unorganisierten Mitarbeiter erhielt.

Die Berichterstattung des Spion war aber nicht sehr prompt. Freiwillig kam er nämlich überhaupt nicht, um seiner Pflicht zu genügen. Der „Herr im Hause" mußte seinen „Vertrauten" immer bei der Arbeit aufsuchen oder ihn an einer stillen Ecke abpassen, um dann stets den Bescheid zu erhalten, daß „nichts los gewesen" sei!

Zufrieden über die Zufriedenheit seiner Untergebenen begab sich der Gefürchtete wieder in seine Kajüte und mag Berechnungen angestellt haben, welch großen Dienst ein „schnöder Verräter" doch leisten kann.

Nun wird der gute Mann aber hinterher einsehen müssen, daß er nicht wachsam genug war, denn in den angeblich resultatlosen Versammlungen wurden eine ganze Anzahl Bäcker für die Organisation geworben, so daß heute der ganze Betrieb „nicht mehr sicher" ist.

Wir freuen uns des schönen Erfolges des Spionagedienstes und gratulieren zu dem bösen Reinfall! Der eine Gemaßregelte ist schon wieder untergebracht und die übrigen Mitglieder werden darauf hinarbeiten, daß bald der letzte Mann organisiert ist, dann wird eine ganz andere Luft in der Konsumbäckerei sein!

Königlich preußisches Urwählerlied.

Auch der Preuße ist in diesen Tagen
Mensch und freier Bürger so zu sagen,
Denn sein heilig Wahlrecht übt er aus,
Stolzen Sinns wählt er das hohe Haus
der Abgeordneten, das zusammen mit dem noch viel höheren Herrenhaus Gesetze machen darf, die der Regierung gefallen.

Jedem Preußen ist es unbenommen,
Zu dem Wahlakt selbstens hinzukommen,
Und wenn seinen Namen man verliest,
Dreist zu sagen, welchen er erkiest
als seinen Vormund, da der Preuße einen solchen braucht, weil er nämlich leicht Dummheiten machen könnte, dürfte er direkt den Abgeordneten wählen.

Wie in allen Büchern steht zu lesen,
Ist der Preuße mutig stets gewesen;
Auch zur Wahl gehört schon reichlich Mut,
Den zu besten man bewiesen hat,
indem man für Wahlmänner stimmt, die sich der Gunst und der Empfehlung des Landrats, Dorfschulzen, Nachtwächters usw. nachweislich erfreuen.

Im Verstand sind alle Untertanen
Mehr beschränkt, als sie es selber ahnen;
Wegen mangelhaftem Intellekt
Ist die Wahl natürlich indirekt,
damit der plebejische Urwähler nicht den Sprung von sich zu einem edlen Junker zu machen braucht, sondern als Zwischenstation einen liberalen Schafskopf hat.

Daß die Pöbelherrschaft bleib' vermieden,
Sind die Wähler klassenweis geschieden;
So bestimmt das Resultat der Wahl
Nicht die Zahl, vielmehr allein die Qualität der einzelnen Urwähler, die sich wiederum bemißt nach ihrem Wert für den Ordnungsstaat, ausgedrückt durch die Steuerleistung.

Darum teilt man nach Einkommenklassen
Weislich ein die Preußenwählermassen:
Viel — genug — zu wenig — danach geht's
In dem Staat des gleichen Rechtes stets,
zu dem einleuchtenden Zweck, daß die, die zu viel haben, zusammen mit denen, die genug haben, die [illegible] Kerle, die zu wenig haben,

Bei den Wählern von der ersten Güte
Findet man der Menschheit feinste Blüte:
Den Bordellwirt und den Schnapsbaron
Und den Geldverleiher Levy Cohn,
die als edle Menschenfreunde stets bestrebt sind, gegen angemessene Erkenntlichkeit ihren Mitbürgern die Freuden des Daseins zugänglich zu machen.

Auch die zweite Klasse mag noch gehen,
Kann man doch Minister dabei sehen;
Diese Klasse ist dem Staate nutz
Und der Ordnung zuverläss'ger Schutz,
wenn sie auch in ihren unteren Bestandteilen dann und wann zum Liberalismus neigt und allerhand Schwätzereien macht, glücklicherweise aber den Nachtwächter fürchtet.

Doch die dritte Qualität — abscheulich,
Ordnungswidrig, schändlich, frech und greulich,
Ein Gemengsel, das fortwährend gärt,
Staatserhaltend niemals sich bewährt,
sondern im Gegenteil den Obrigkeiten Kummer und Betrübnis macht und unablässig auf den Umsturz alles Bestehenden sinnt.

Gott sei Dank! Nie kommt im Preußenstaate
An die Macht der rote Demokrate,
Denn ihn knebelt sicher und bequem
Unser altbewährtes Wahlsystem,
das so außerordentlich pfiffig aufgebaut ist, daß Nikolaus II. ernstlich daran denkt, es in Rußland einzuführen, weil die heutige Herrenduma noch nicht so rein ist wie der preußische Landtag.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Radiumschatz der Wiener Akademie. Der Besitz an Radium, den die Wiener Akademie der Wissenschaften hatte, ist jetzt in die Hände der Forscher gelangt, denen dieser wertvolle Besitz zugedacht war. Bei den Berichten über die unerhörte Kostbarkeit dieses Stoffes haben sich auch einige Uebertreibungen eingeschlichen. Es war davon die Rede, daß ein Gramm Radium 150.000 Mark kostete, und das ist denn doch ein wenig zuviel. Die Wiener Akademie der Wissenschaften hat für die drei Gramm Radium, die jetzt zur Verteilung gelang, rund 30.000 Kronen ausgegeben. Allerdings war der Preis für das Rohmaterial, nämlich die Pechblende, zur Zeit des Einkaufes vor drei Jahren in den Minen von Joachimsthal in Böhmen besonders niedrig, sodaß für die 10.000 Kilogramm, die zur Herstellung jener drei Gramm Radium verbraucht wurden, „nur" 10.000 Kronen gezahlt wurden. Die Verarbeitung kostete dann noch [illegible] Ergebnis war genau nur 2,6 Gramm Radiumbromid, aber das bedeutet schon einen Fortschritt. Denn die Mittel zur Gewinnung sind so weit verbessert worden, daß man ungefähr die dreifache Menge von Radium aus einer gegebenen Masse von Rohmaterial herauszuziehen vermag als früher. Den größeren Teil, nämlich 1,6 Gramm, bekam der Wiener Chemiker Exner, das übrige Gramm der Londoner Radiumforscher William Ramsay. Dieser schickte einen vertrauten Schüler und Mitarbeiter, Doktor Brill, eigens nach Wien, damit dieser das winzige Präparat persönlich nach England herüberbrächte. Ramsay will dies Gramm Radium dazu benutzen, um seine Forschungen über die Entwickelung von Helium aus Radium fortzusetzen.

Aus aller Welt.

Berliner Verkehr. Im Monat April 1908 wurden durch die Straßenbahnen in Berlin rund 49¾ Millionen Personen befördert. Davon kamen auf die Große Berliner Straßenbahn rund 33¾ Millionen. Im April 1907 betrug die Zahl der Fahrgäste der Straßenbahnen rund 38 Millionen, wovon rund 31¼ Millionen durch die Große Berliner Straßenbahn befördert wurden. Die Zahl der Fahrgäste der Straßenbahnen ist demnach um rund 2¾ Millionen gestiegen, die der Großen Berliner Straßenbahn allein um 2½ Millionen. Der Verkauf von Fahrscheinen durch die Hoch- und Untergrundbahnen (einschl. Spreetunnelbahn) betrug bei nur geringer Steigerung rund 4 Millionen. Dagegen ist der Verkauf von Fahrscheinen der Omnibuslinien mit Pferdebetrieb von rund 9½ Millionen des vorigen Jahres um 2¾ Millionen auf rund 6¾ Millionen gesunken. Auch durch die Kraftomnibuslinien wurden im April d. J. ½ Million Personen weniger befördert, als im April des vorigen Jahres. Im April d. J. wurden nur rund 1½ Millionen Fahrscheine ausgegeben.

Eine Mordtat, die am 16. April in Dettelbach bei Würzburg verübt wurde, hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. An diesem Tage wurde die 26jährige ledige Musikerstochter Anna Pfau in einem Hohlwege zwischen Dettelbach und Schernau, mit einem Knebel im Mund, ermordet aufgefunden. Bei der Leiche befand sich ein Brief, der als Unterschrift den Namen des Liebhabers der Pfau trug. Sie war darin zu einem Stelldichein in den Hohlweg gebeten worden. Es stellte sich aber bald heraus, daß der Brief gefälscht war. In den Verdacht, die Pfau ermordet zu haben, kam der Landwirt Kaspar Heilmann aus Schnepfenbach, Vater von sechs Kindern. [illegible] Sonnabend gestand Heilmann die Tat ein. Er wurde an die [illegible]

Der Generalanzeiger

ändert jetzt seine Taktik. Die Politik des Totschweigens hat ihm nicht viel genützt und da die Hiebe der Volkswacht ihm an die Nieren gegangen sind, versucht ers mit der Abwehr jetzt auf andere Weise. Unserer Feststellung, daß er es ruhig geschehen ließ, daß in seinen Spalten die Arbeiterschaft mit „J a n h a g e l" tituliert wurde, widmet er einen Leitartikel. Aber er geht um die Sache herum: Der Janhagel-Aufruf sei nur ein I n s e r a t gewesen, das bar bezahlt worden sei.

Das ist aber genau das, was wir ihm vorgeworfen haben. Und der General-Anzeiger hat nicht mit einer einzigen Silbe erklärt, daß er mit dem Janhagel-Pamphlet nicht einverstanden sei. Das tut er e r s t j e t z t. Nachdem wir ihn an den Schandpfahl genagelt haben. Mithin zu spät!

Aber der General-Anzeiger gibt ganz unumwunden zu, daß das Verschanzen hinter den Inseratenteil nur eine l e e r e A u s f l u c h t ist. Offen erklärt er, daß er Aufrufe der Freisinnigen, Konservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen ebensogut aufgenommen hätte.

Also die der S o z i a l d e m o k r a t e n n i c h t!

Der General-Anzeiger trifft also auch bei Barzahlung eine sorgfältige Auswahl und b e s t ä t i g t damit, daß er wohl g e g e n, aber nicht f ü r die Arbeiter Schimpfkanonaden aufnimmt.

Natürlich ist es simple Klopffechterei, eitel Spiegelfechterei, wenn der General-Anzeiger j e t z t (wo er sein Geld im Sacke hat) in der klobigsten Weise auf die Reichsverbändler schimpft. Wir können nicht beurteilen, inwieweit das v o r n e h m ist, zuerst dem Inserenten zu Willen zu sein und hinterher ihm Eselsfußtritte zu versetzen. Aber soviel wissen wir: T a p f e r ist das nicht! Und ebensowenig ist es tapfer, wenn jetzt der General-Anzeiger, wo er fürchten muß, a l l e a n s t ä n d i g e n A r b e i t e r a l s A b o n n e n t e n z u v e r l i e r e n, aus Mangel an Argumenten Schimpfworte aufeinanderhäuft, die erst recht beweisen, wie s e e l e n v e r w a n d t er dem Reichslügenverband ist. Und wie sehr er sich mit dem Janhagel-Aufruf i d e n t i f i z i e r t hat. Ausdrücke wie „Wucherblume der Verleumdung", „höchst unsauberes Manöver", „unverschämte Lüge", „Anpöbelungen", „Schmutzanwürfe" ꝛc. ꝛc. verraten nur zu sehr die V e r l e g e n h e i t des auf einer Perfidie festgenagelten Blattes.

Aber wir können es dem General-Anzeiger bequemer machen, sich reinzuwaschen. Es bedarf nur eines einzigen „Ja" oder „Nein":

Würde der General-Anzeiger einen Aufruf von uns, der alle konservativen und freisinnigen oder anderen Patrioten als „J a n h a g e l" bezeichnet, gegen Barzahlung als Inserat aufnehmen?

J a o d e r N e i n ? Wir warten auf Antwort.

*** Einer, der an der Wahl bar Geld verdiente,** ist der Hausbesitzer und Reisende P. K i r s c h in der Hochstraße 8. Weil der Lackierer R. nicht ihn, der Wahlmannskandidat der K o n s e r v a t i v e n war, sondern den Sozialdemokraten gewählt, rächte sich der Herr auf folgende noble Weise: Er eröffnete der F r a u des R., die in seinem Hause ein Geschäft hat, daß sie für den Laden von jetzt ab 7,00 Mk., für den Keller 2,00 Mk. und für den Stall ebenfalls 2,00 Mk. m e h r Miete zu zahlen habe. Wenn Arbeiter sich ähnliches anderen gegenüber erlauben würden, hätte sie sehr schnell der Staatsanwalt wegen Nötigung und Aneignung eines unberechtigten Vermögensvorteils am Schlafittchen. Aber bei einem Konservativen gehört das wohl zum guten Tone.

Aber der Herr beschränkt sich in seiner Gesinnungstüchtigkeit nicht nur auf die Sozialdemokraten: Weil sein Hausmeister sich als Wahlmann der F r e i s i n n i g e n hatte aufstellen lassen, kündigte er diesem mir nichts dir nichts die Wohnung!

330 sozialdemokratische Wahlmänner

hat unser Parteibureau nunmehr endgiltig festgestellt, da im ganzen 1724 Wahlen zustande gekommen sein sollen, fehlt noch die Parteistellung von 4 Wahlmännern. Die einzelnen Parteien rechnen sich nämlich

330	Sozialdemokraten
531	Liberale
859	Konservativ-Klerikal
1720.	

862 Stimmen muß die Gruppe haben, die im ersten Gange siegen will, es wird also einen harten erbitterten Kampf um undgiltige Mandate geben.

Die sozialdemokratischen Wahlmänner verteilen sich auf die einzelnen Stadtteile folgendermaßen:

Innere Stadt	11
Oder- und Sandvorstadt	84
Scheitniger Vorstadt	40
Ohlauer Vorstadt	23
Schweidnitzer Vorstadt	23
Gräbschener Vorstadt	47
Nikolaivorstadt und Pöpelwitz	102
	330

Die „Bresl. Ztg." hatte gestern geschrieben:

„Wir sagten, daß die K o n s e r v a t i v e n v o n d e n S o z i a l d e m o k r a t e n o f f i z i e l l u n t e r s t ü t z t worden sind. Wie wir schon an anderer Stelle ausgeführt haben, gingen die Sozialdemokraten diesmal einen Schritt weiter als bei der letzten Wahl, wo sie lediglich durch Wahlenthaltung die anderen Parteien ihrem Schicksal überließen. Diesmal hatten sie das Bestreben, möglichst vielen konservativen Wahlmännern zum Siege zu verhelfen, um so eine absolute Majorität der verbündeten reaktionären Parteien zu sichern. Da wo der konservative Wahlmann die höhere Stimmenzahl gegenüber dem Liberalen hatte, begnügten sie sich damit, Wahlenthaltung zu üben, wo der Liberale mehr Stimmen hatte, s t i m m t e n s i e f ü r d e n K o n s e r v a t i v e n."

Diese Behauptung ist in ihrer Allgemeinheit total unwahr. Wie die Wählerziffern beweisen, sind unsere Genossen in a l l e n Bezirken bis auf zwei oder drei in mustergiltiger Geschlossenheit der Parole der Stimmenthaltung gefolgt. Nur an ein paar Stellen haben jüdische Herren, die vorher ankündigten, diesmal unter allen Umständen gegen den Freisinn stimmen zu wollen, im ersten Wahlgange sozialdemokratisch, im zweiten konservativ gestimmt. Organisierte Sozialdemokraten waren das nicht, diese denken nicht daran, liberal zu wählen, aber erst recht nicht konservativ. Dagegen machen wir aus den Ziffern die interessante Feststellung, daß

60 konservative Wahlmänner ihren Sieg der liberalen Stichwahlhilfe verdanken.

Wenn also der Liberalismus schon im ersten Gange rutschen sollte, dann muß er sich schon bei seinen „zielbewußten Parteigenossen" bedanken.

*** Höchste Glückseligkeit für die Oehlke-Männer.** Wir stellten bereits gestern an der Hand der Wahlziffern fest, daß die Breslauer F r e i s i n n i g e n fast überall in Stichwahlen f ü r d i e K o n s e r v a t i v e n g e s t i m m t haben. Heute bekommen sie für dieses Wohlverhalten eine öffentliche Belobigung in der — „S c h l e s i s c h e n Z e i t u n g", worin es heißt:

„R e c h t e r f r e u l i c h war es zu sehen, daß bei Stichwahlen zwischen rechtsstehenden Wahlmännern und sozialdemokratischen Wahlmännern d i e l i b e r a l e n W ä h l e r t r o t z d e r A u f f o r d e r u n g e n i n d e r f r e i s i n n i g e n P r e s s e, in solchen Fällen den Genossen die Stimme zu geben, den Ausschlag f ü r d i e r e c h t s s t e h e n d e n P a r t e i e n gaben."

Und um den Hohn, der in diesem Lob liegt, noch deutlicher hervortreten zu lassen, fügt das Blatt hinzu:

„U e b r i g e n s e r n t e t e n a u c h d i e L i b e r a l e n v o n d e n S o z i a l d e m o k r a t e n f ü r i h r L i e b ä u g e l n k e i n e n D a n k, denn bei Stichwahlen zwischen rechtsstehenden und liberalen Wahlmännern enthielten sich regelmäßig die „Genossen der Wahl, ja in manchen Fällen stimmten sie sogar gegen die liberalen Wahlmänner."

Die Freisinnigen aber werden das Prädikat „recht erfreulich" schmunzelnd registrieren und — ebenso wie seinerzeit nach dem Zollwucherkampfe — das Lob der Reaktionäre garnicht als Schmach empfinden.

*** Humor im Wahlkampfe.** In ihrem Stimmungsbilde über den Wahltag in Breslau steht in der Schles. Ztg. folgender Satz zu lesen:

„Interessant war das Verhalten der P a r t e i h ä u p t l i n g e d e r S o z i a l d e m o k r a t e n zu beobachten. Sie z ä h l t e n m i t f i n s t e r e r M i e n e i h r e w e n i g e n A n h ä n g e r und paßten scharf auf, wie die Arbeiter wählen. Zu ihrem Aerger mußten sie aber konstatieren, daß die Mitglieder der c h r i s t l i c h e n A r b e i t e r v e r e i n e recht zahlreich erschienen waren und die rechtsstehenden Wahlmänner wählten."

„Sie zählten mit finsterer Miene ihre wenigen Anhänger." „Daß Du die Nase ins Gesicht behältst!" würde Fritz Reuters Onkel Bräsig sagen, wenn er noch lebte.

*** Zu den Protesten gegen die Ausstellung am Friebeberg** verbreitet jetzt die Polizei offiziös eine längere Darstellung, die aber auf den Kern der Sache nicht eingeht. Wir verzichten darauf, die Darstellung wiederzugeben und erklären nochmals kurz und bündig: Was wir geschrieben, halten wir aufrecht. Nicht ein i-Tipfelchen haben wir zurückzunehmen.

Für vieles Geld nicht repariert.

Die Person des Kesselschmiedes Friedrich K r o l l von der Schiffswerft in Kosel ist uns zwar so gleichgiltig, wie uns nur irgend jemand sein kann, trotzdem gibt uns der Herr immer wieder Veranlassung uns mit ihm zu beschäftigen. Kroll ist jener stramme Gewerkvereinler, der am 2. September v. J. zu Ehren des Sedantages eine gemeingefährliche Spielerei verübte und dadurch Menschenleben in Gefahr brachte. Er war damals der Meinung, daß am 2. September von königstreuen Arbeitern „Viktoria" geschossen werden muß. Er entledigte sich dieser Aufgabe indem er ein eisernes Rohr von einem Meter Länge und drei Zoll Weite auf einer Seite zusammenschweißte, es mit Wasser füllte, auf der anderen Seite mit einem hölzernen, mit Lumpen umwickelten Spunde verschloß und es dann auf ein Schmiedefeuer legte. Das „Geschoß" explodierte, der Spund wurde unter lautem Knall aus dem Rohre geschleudert, glücklicherweise ohne einen der vielen in der Nähe beschäftigten Arbeiter zu treffen. Das Rohr selbst war nach rückwärts gefahren, hatte eine starke Bretterwand durchschlagen und war einem im Freien beschäftigten Schlosser dicht am Kopfe vorbeigeflogen. Kroll hatte von seinem Vorhaben die Mitarbeiter vorher nicht unterrichtet, sodaß es geradezu als ein Wunder zu betrachten war, wenn niemand verletzt oder gar getötet wurde.

Diesen albernen und gefährlichen Streich des Hirsch-Dunckerschen Viktoriaschützen, hatten wir gebührend gekennzeichnet. Aus Mitleid hatten es unsere Genossen unterlassen, den Herrn dem Staatsanwalt zu überliefern. Er selbst fühlte aber seine Brust unter der errungenen Schützenwürde mächtig schwellen. Er lief zum Gericht und klagte gegen unseren Verantwortlichen, Genossen W o l f f, wegen Beleidigung. Er kam im Termine sehr schlecht weg. Der Vorsitzende sprach sich damals scharf gegen eine solche gemeingefährliche Spielerei aus, doch wurde Genosse Wolff zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, weil nach Ansicht des Gerichts eine Schlußfolgerung, die wir an jenen Vorfall geknüpft hatten „nicht zutreffend" sein sollte.

Unter der Spitzmarke: „Die reparierte Hirschehre" gaben wir unseren Lesern damals Kenntnis vom Ausgange des Prozesses. Durch diese Ueberschrift fühlte sich Kroll abermals beleidigt und er strengte gegen Genossen Wolff wiederum eine Privatklage an!

Das Schöffengericht, vor dem die Sache dann am 18. April zur Verhandlung kam, war aber nicht bereit, ihm die Ehre abermals zu reparieren und sprach Genossen Wolff frei, indem es ihm Wahrung berechtigter Interessen zubilligte.

Damit war Kroll nicht zufrieden, vielmehr legte er Berufung ein, über die gestern vor der Strafkammer verhandelt wurde. Der Vorsitzende riet dem Kroll dringend, seine Berufung zurückzunehmen. Es sei doch von vornherein klar, daß eine Beleidigung nicht vorliege. Nur übertriebene Feinfühligkeit lasse andere Auffassung zu. Er rechnete ihm auch vor, welchen Berg Geld es kosten würde, wenn das Gericht bei der erneuten Verhandlung ebenfalls zu einer Freisprechung komme. Kroll aber erklärte: „Das ist mir ganz egal".

Die Verhandlung hat selbstverständlich mit der Verwerfung der Berufung geendet. Nun hat Kroll mehr als hundert Mark Kosten zu tragen, ohne daß ihm hierfür irgend etwas repariert worden wäre.

---

zangen sei; er habe die Frau mit einer Weinbergsschere umgebracht und ihr das Taschentuch als Knebel in den Mund gesteckt. Der Mörder wurde nach Würzburg ins Gefängnis gebracht. Heilmann hatte sich in jüngster Zeit sehr auffallend betragen und unter anderem auch wieder ein junges Mädchen überfallen.

Vom Hungerkünstler zum Krankenwärter. Der bekannte Hungerkünstler Succi, der Franzose ist und mit seinem wirklichen Namen Armand Petit heißt, hat jetzt eine Stellung als Krankenwärter im Siechenhause von Nanterre erhalten. Succi ist durch Not und Elend gezwungen worden, diese Stellung anzunehmen: denn der Hunger scheint seinen Mann nicht mehr zu nähren. Succi hat oftmals durch vierzig Tage gehungert. Seine erste Tournee trug ihm 7000 Franks ein. An dem Experiment verdiente sein Impresario 80.000 Franks. Bei der jüngsten Produktion erhielt Succi für 30 Tage nur 500 Franks. Succi, der einige vierzig Jahre alt, klein und mager ist, zeichnet sich in Nanterre durch großen Appetit aus. Er behauptet, daß die Dauer seiner Fasttage zusammengerechnet fünf Jahre ausmacht.

Ein Krankenhaus für Pflanzen ist kürzlich in Washington eröffnet worden. Es sollen hier nicht nur die Pflanzen geheilt werden, sondern das Institut soll auch der Forschung dienen. Zunächst soll festgestellt werden, ob gewisse Chemikalien, die in der Tiermedizin sich als nützlich erwiesen haben, auch bei der Behandlung der zahlreichen Krankheiten, die bei Pflanzen auftreten, wirksam sind.

Der geistreiche Clemenceau. Im „Gil Blas" liest man: Jetzt, wo die Einkommensteuer votiert ist, scheinen sich viele Deputierte auf sich selbst besonnen zu haben; sie bedauern ihr Votum und schimpfen auf den Minister, dem sie, den Tod im Herzen, und nur aus wahltaktischen Gründen, ihre Stimme gegeben haben. Einer von diesen Herren trat am Schluß der denkwürdigen Sitzung an den Ministerpräsidenten heran, setzte eine Miene auf, die Strenge und Betrübnis zugleich ausdrücken sollte und sagte: „Ich gebe Ihnen meine Stimme, Herr Präsident, aber mein Vertrauen haben Sie nicht" — „Das verlange ich auch garnicht", erwiderte Clemenceau, indem er dem verblüfften Parteifreunde die Hand drückte.

Von 14 Staatsanwälten verfolgt. Nicht weniger als vierzehn auswärtige Staats- und Amtsanwaltschaften wandten sich dieser Tage an die Berliner Kriminalpolizei, um über einen Hochstapler Weyrauther und seinen in Berlin ergriffenen Helfershelfer Otto Lehmann etwas Näheres zu erfahren. Weyrauther ist kürzlich in Dresden verhaftet worden. Zwölf Staatsanwaltschaften hatten Weyrauther steckbrieflich verfolgt.

Storchengericht zu Landsberg O.-S. Auf der Scheune des Gutsbesitzers [illegible] nistet seit zwei Jahren ein Storchenpaar. In diesem Jahre nun hat, als die Störchin mit dem [illegible] be-ginnen wollte, ein Nachbarssohn ein Gänseei ins Nest gelegt. Als das Brutgeschäft beendet war, da zierte ein munteres Gänslein das Nest, in dem noch drei junge Störchlein sich ihres Lebens freuten. Der Storchenpapa kam, sah und flog davon. Nach zwei Tagen kehrte er in Begleitung von vier Störchen zurück, die allesamt am Rande des Nestes Aufstellung nahmen. Nach ungefähr 15 Minuten fielen die Erschienen über die Störchin her, die unter den furchtbaren Schnabelhieben nach kurzer Zeit verendete und aus dem Neste geworfen wurde.

Schweres Eisenbahnunglück. Wie die „Allensteiner Ztg." meldet, ereignete sich am 2. Juni ein schweres Unglück auf der Allenstein—Marienburger Bahn. Der um 1 Uhr 34 Minuten Nachmittags Allenstein verlassende Zug überfuhr den Wagen des Mühlenbesitzers Hillenberg, auf dem sich außer Hillenberg noch vier andere Personen befanden. Zwei Frauen wurden getötet, die übrigen blieben unverletzt.

Von dem Pariser Doppelraubmord, worüber wir berichteten, ist bisher noch keine Spur von den Mördern entdeckt worden. Sie haben mit größter Kenntnis der Verhältnisse das Verbrechen vorbereitet und nichts dem Zufall überlassen. Sie trieben die Vorsicht so weit, nicht einmal die Stricke mitzubringen, mit denen sie die Opfer erdrosselten, sondern, wie der Diener Remy Couillard erzählt, haben sie aus dem Küchenbuffett die Vorhangschnur und den Bindfaden genommen, womit die Erdrosselung Steinheils und seiner Schwiegermutter ausgeführt wurde. In der Küche finden sich nicht die geringsten Spuren von Unordnung. Die Mörder wußten sofort die Stricke zu finden, die sie nötig hatten. Dabei fällt es auf, daß die Mörder, die alles wußten, gerade den wichtigen Umstand nicht kannten, daß das Ehepaar Steinheil und Madame Japhy die Nacht in ihrer Wohnung zubrachten. Sicher ist bisher nur, daß die Polizei in der ersten Uebereilung tatsächlich Fehlgriffe begangen hat, denn es ist bis jetzt noch nicht einmal festgestellt, ob ein Betäubungsmittel angewendet und die Erdrosselung nur an Leichen vorgenommen wurde. Steinheils rechter Oberarm zeigte Spuren des Anfassens einer kräftigen Männerhand. Ein Pariser Barbier gab an, daß er Sonntags zwei bärtige Männer, die Pakete unter den Mänteln tragend bei ihm eintraten, glattrasierte. Gleich darauf habe eine rothaarige Frauensperson die Aenderung ihrer Frisur verlangt. Die Polizei folgt dieser Spur. Die Männer sprachen und gebärdeten sich wie Zuhälter.

Das lebende Skelett in der Schutzhütte. Irrfahrten und Abenteuer eines Defraudanten kamen in einer Verhandlung zur Sprache, die die vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts I beschäftigte. Aus der Untersuchungshaft wurde der frühere Bankangestellte Benedikt Vogt vorgeführt, der sich wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung verantworten mußte. Vogt ist der Sohn eines in Süddeutschland ansässigen Geistlichen. Nachdem er als Einjähriger gedient hatte, erlangte er in Berlin eine Stellung in der Bankabteilung eines großen kaufmännischen Geschäfts. Am 6. Februar war er verschwunden und eine Revision der ihm anvertrauten Kasse ergab, daß er 3000 Mark unterschlagen hatte. Etwa eine Woche nach der Flucht wurde er in den Bergen des Böhmerwaldes halb verhungert aufgefunden. Mehrere Touristen hatten einen Ausflug auf den Arberberg unternommen und waren schließlich in einer Schutzhütte gelandet, die etwa 1600 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Als sie den Raum betraten, fanden die Touristen in der Schutzhütte einen fast zum Skelett abgemagerten Menschen, der halb bewußtlos aufrecht in einer Ecke stand. Der Aermste gab mit mühsam lallender Stimme an, daß er der Bankbeamte Benedikt Vogt aus Berlin sei, und daß er schon seit sieben Tagen in der Hütte eingeschlossen sei. Er wolle hier oben freiwillig verhungern. Dem Defraudanten wurde etwas Rotwein eingeflößt und er konnte zum Erstaunen aller den Abstieg allein unternehmen. Es wurde festgestellt, daß er tatsächlich sieben Tage ohne Nahrung oder Getränke in der Schutzhütte zugebracht hatte. Vor Gericht machte der Angeklagte folgende Angaben: Er sei öfter schwermütig gewesen und habe sich mit Selbstmordgedanken getragen. Er wollte nur noch einmal seine Heimat sehen und dann in den Bergen den Tod suchen. Nach der Unterschlagung habe er aber zunächst eine Mädchenkneipe aufgesucht, wo ihm 1700 Mark gestohlen wurden. Er sei dann über Frankfurt, Köln, Hamburg, München, Nürnberg, Bamberg und Passau nach dem Böhmerwald gelangt, wo er sterben wollte. Hier sei er von einer F e l s w a n d a b g e s t ü r z t und durch e i n D a c h f e n s t e r i n d i e S c h u t z h ü t t e h i n e i n g e f a l l e n, wo er sieben Tage ohne Nahrung zugebracht habe. Da Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeschuldigten bestanden, ist er auf Gerichtsbeschluß einer Beobachtung auf seinen Geisteszustand unterworfen worden. Medizinalrat Dr. Hoffmann bezeichnete den Angeklagten als einen hysterischen und sehr willens- und charakterschwachen Menschen, bei dem aber von einer Geistesstörung im Sinne des § 51 nicht die Rede sei. Wie der Sachverständige vor Gericht mitteilte, hatte Vogt vor seinem Sturz in die Schutzhütte sonderbare Versuche gemacht, um sich das Leben zu nehmen. Er hatte eine ganze Nacht hindurch g e t a n z t und sich dann in den Schnee geworfen. Einmal stellte er sich im Winter stundenlang nackt an das offene Fenster. Er hatte gehofft, sich eine schwere Krankheit zuzuziehen, die ihm dann den ersehnten Tod bringen sollte. Das Gericht erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf vier Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

* **Die Wahl der drei Landtagsabgeordneten** der Stadt Breslau findet nach Anordnung des Herrn Ministers des Innern vom 8. April und 1. Juni d. J. am Dienstag, den **16. Juni** d. J., Vormittags **Punkt 9 Uhr**, statt, und zwar in zwei Gruppen. Es wählt

Gruppe 1

bestehend aus den Wahlmännern der Urwahlbezirke Nr. 1 bis einschließlich 52 — Innere Stadt, mit Ausnahme der zum Urwahlbezirk 53 gehörigen Teile, Nr. 218 bis einschließlich 283 — Ohlauervorstadt mit Morgenau Nr. 284 bis einschließlich 316 — Strehlener Vorstadt mit Herdain und Dürrgoy — Nr. 317 bis einschließlich 453 — Schweidnitzer Vorstadt mit Kleinburg —

im großen Saal des **Konzerthauses**, Gartenstraße 39/41.

Gruppe 2

bestehend aus den Wahlmännern der Urwahlbezirke Nr. 53 bis einschließlich 125 — Odervorstadt mit Bürgerwerder und den zum Urwahlbezirk 53 gehörigen Teilen der inneren Stadt, Nr. 126 bis einschließlich 217 — Sandvorstadt mit Scheitnig und Leerbeutel — Nr. 454 bis einschließlich 540 — Nikolaivorstadt mit Pöpelwitz —

im großen Saal des Schießwerders, Schießwerderplatz Nr. 25.

Das Gesamtergebnis der Wahl wird im Saale des Konzerthauses von dem Wahlvorstand der Gruppe 1 festgestellt und sofort vom Wahlkommissar verkündet.

Eine etwa notwendige engere Wahl findet noch am 16. Juni 1908, Nachmittags 4 Uhr, in den gleichen beiden Gruppen und in denselben beiden Sälen statt. Das Gesamtergebnis der Wahl wird auch hierbei von dem Wahlvorstand der Gruppe 1 im Saale des Konzerthauses festgestellt und vom Wahlkommissar verkündet.

Die Wahlmänner erhalten von mir noch eine besondere Einladung.

Der Wahlkommissar hat also das Gesuch des sozialdemokratischen Wahlkomitees um Ansetzung einer Nachmittagsstunde nicht erfüllt und in allen Stadien des Wahlaktes die reaktionärsten Bestimmungen des Wahlgesetzes zur Anwendung gebracht. Wem das zugute gekommen ist, zeigt das Resultat.

Ein neues Fiasko des Polizeipräsidenten als Hüter der Sittlichkeit.

In der Sitzung des Breslauer Bezirksausschusses vom 4. d. M. wurde eine Streitsache verhandelt, die überall Aufsehen erregen wird. Leider geschah die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, sodaß wir nicht in der Lage sind, den ganzen Hergang des Falles bekannt zu geben. Was wir über die Sache erfahren konnten, ist das folgende: Im Frühjahr d. J. beabsichtigte Fräulein Minna Kube in Charlottenburg in Breslau öffentliche Vorträge für Männer und Frauen zu halten. Die Tageszeitungen brachten hierüber Anzeigen — der Vortrag für Männer trug den Titel: „Wie schafft man gesunde und glückliche Frauen?“ Die Vorträge für Frauen betitelten sich: „Warum gibt es so viele unglückliche Frauen“ und „Liebe und Ehe.“ Der Polizeipräsident war um das Wohl und die Sittlichkeit unserer Frauen besorgt, er meinte, sie könnten, wenn sie zuviel hören, Schaden an Geist und Gesundheit leiden, und so verbot er dem Fräulein Kube die Abhaltung der angekündigten Vorträge, obwohl er hätte wissen müssen, daß das ungesetzlich war. Voriges Jahr erst hat ihm das das Oberverwaltungsgericht deutlich gesagt; aber das scheint keinen Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Die Dame war natürlich über das Verbot sehr erstaunt, sie vermutete nicht, daß ihr in der zweiten Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Preußen so was passieren könnte und sie nahm sich vor, den Instanzenweg zu beschreiten, um zu sehen, wie sich die höhere Behörde zu dieser abnormen Verfügung stellen würde.

Frl. K. klagte gegen den Polizeipräsidenten vor dem Bezirksausschuß. Die Klage stützte sich darauf, daß die Verfügung zu Unrecht erlassen worden sei, da die Vorträge nur rein wissenschaftlicher Natur seien und in keiner Weise Verstöße gegen die Sittlichkeit nachgewiesen werden könnten. Sie seien von sittlichem Ernst getragen und haben das Wohl der leidenden Frauen im Auge. Sie selbst sei wissenschaftlich vorgebildet, und seit 12 Jahren dürfe sie in Charlottenburg die Vorträge unbeanstandet halten und in mehr als 20 Städten des deutschen Reiches sind ihr gleichfalls nicht die geringsten Schwierigkeiten behördlicher- oder gesellschaftlicherseits bereitet worden. Ueberall hat Frl. Kube das größte Entgegenkommen und Anerkennung gefunden.

Der Polizeipräsident begründete die Verfügung auf Grund des § 10 des Allgemeinen Landrechts und stützte sich auf Gutachten von Aerzten. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit wurde das Urteil verkündet: Es lautete dahin, daß die Verfügung des Herrn Bienko aufzuheben sei. Die Voraussetzung zu der einschlägigen Gesetzesbestimmung sei nicht vorhanden. — Die Frage, ob durch die Vorträge ein öffentliches Aergernis zu besorgen sei, habe verneint werden müssen, auch sei keineswegs anzunehmen, daß damit die Unsittlichkeit gefördert worden. Der Bezirksausschuß ist auch nicht der Ansicht, daß die Frauen, die den Vorträgen zuhören, sich des ärztlichen Rates entschlagen werden.

Das ist binnen wenigen Tagen das dritte Fiasko des Polizeipräsidenten auf dem Gebiete der Sittlichkeitsrettung. Wird er nun endlich genug haben?

* **Die Gesinnungstüchtigen.** Die „Schles. Ztg.“ schreibt:

„Da alle bürgerlichen Parteien für die Aufbesserung der Beamten einzutreten versprochen hatten, hielt es mancher für überflüssig, die Mühe der Wahl auf sich zu nehmen. Einer erklärte rundweg, als er ermahnt wurde, zur Wahl zu gehen: „Das ist ja gar nicht nötig, uns ist ja von allen Seiten Hilfe versprochen worden; wen soll man da wählen, da bleibe ich lieber fern und verderbe mirs mit keiner Partei.“ Wenn auch dieser Ausspruch nicht ganz ernst zu nehmen ist, so zeigt er doch ein erstaunlich geringes staatsbürgerliches Pflichtbewußtsein. Steuerzahlen allein tuts auch nicht!“

Mit dem „erstaunlich geringem staatsbürgerlichen Pflichtbewußtsein“ hat ja das Blatt recht. Aber das Beispiel zeigt auch ein erstaunliches Maß an Mut. Die anderen Beamten sind sklavisch der Peitsche der Vorgesetzten gefolgt. Wir selbst haben Beamte, die die Volkswacht lesen, die alles eher denn konservativ sind, konservativ wählen sehen. „Ja, was sollen wir machen?“ sagen sie, „Hunger tut weh“. Und Hunger leiden müssen wir, wenn wir nicht so wählen wie man es oben befiehlt. Mit solchem Stimmvieh „Siege“ zu „erringen“, ist natürlich kein Kunststück.

* **Der Schlosser Paul Schade,** Matthiasstraße 130 wohnhaft, teilt uns jetzt, sechs Wochen nach der erschienenen Notiz in der „Volkswacht“, mit, er hätte den Gastwirt Winkler in der Wiesengasse nicht wegen Schnapsverkaufs denunziert; die Anzeige sei von seiner Frau erstattet worden. Er selbst sei „sternhagelvoll“ gewesen und wisse „von nichts“.

Berichtigungen der Wahlergebnisse in Breslau.

Bez. 8, 3. Abt. **Hinderjock** (Soz.), Bez. 18, 3. Abt. **Summa** (Soz.), Bez. 34, 3. Abt. **Weidlich** (kons.), Bez. 45, 3. Abt. **Melzer** (Soz.), Bez. 63, 3. Abt. **Gewand** (Soz.), Bez. 75, 3. Abt. **Sedlaczek** (Soz.), Bez. 80, 3. Abt. **Zilonka** (Soz.), Bez. 87, 3. Abt. **Mai** (Soz.), Bez. 88, 3. Abt. **Blüschke** (Soz.), Bez. 91, 3. Abt. **Knsche** (Soz.), Bez. 104, 3. Abt. **Wandel** (Soz.), Bez. 107, 3. Abt. **Lange** (Soz.), Bez. 117, 3. Abt. **Leditschke** (Soz.), Bezirk Nr. 120, 3. Abteilung **Lempke** (Sozialdemokrat.) Bez. 122, 2. Abt. **Milde** (Soz.), Bez. 127, 3. Abt. **Zeitner** (Soz.), Bez. 128, 3. Abt. **Partusch** (Soz.), Bez. 132, 3. Abt. **Röhricht** (Soz.), Bez. 137, 3. Abt. **Pohl** (Soz.), Bez. 138, 3. Abt. **Kolsch** (Soz.), Bez. 141, 3. Abt. **Pohl** (Soz.), 2. Abt. **Jaite** (Soz.), 1. Abt. **Nikolaus** (Soz.), Bez. 142, 3. Abt. **Blech** (Soz.), 2. Abt. **Moritz** (Soz.), Bez. 144, 3. Abt. **Czaja** (Soz.), Bez. 168, 3. Abt. **John** (Soz.), Bez. 177, 3. Abt. **Koledzig** (Soz.), Bez. 186, 3. Abt. **Seiffert** (Soz.), Bez. 204, 3. Abt. **Pache** (Soz.), Bez. 205, 3. Abt. **Jaschke** (Soz.), Bez. 232, 3. Abt. **Schalauske** (Soz.), Bez. 246, 3. Abt. **Breiter** (Soz.), Bez. 257, 3. Abt. **Stache** (Soz.), Bez. 289, 3. Abt. **Hillebrand** (Soz.), Bez. 296, 3. Abt. **Kornetzki** (Soz.), Bez. 328, 3. Abt. **Knape** (Soz.). Bez. 400, 1. Abt. **Stange** (kons. nicht Soz.), Bez. 401, 2. Abt. **Grubenik** (Soz.), Bez. 405, 1. Abt. **Nowag** (Soz.), Bez. 416, 3. Abt. **Seibold** (Soz.), Bez. 417, 3. Abt. **Nawroth** (Soz.), Bez. 426, 3. Abt. **Gaffron** (Soz.). Bez. 436 (nicht 434), 3. Abt. **Aulich** (Soz.), Bez. 456, 3. Abt. **Röhnelt** (Soz.), Bez. 465, 3. Abt. **Demmig** (Soz.), Bez. 491, 3. Abt. **Geicke** (Soz.), Bez. 496, 3. Abt. **Hase** (Soz.), Bez. 502, 1. Abt. **Nawroth** (Soz.), Bez. 503, 3. Abt. **Knappe** (Soz.), Bez. 504, 3. Abt. **Bittner** (Soz., Bez. 505, 2. Abt. **Steinert** (Soz.), Bez. 509, 3 Abt. **Pfeifer** (Soz.), Bez. 511, 2. Abt. **Reimke** (Soz.), Bez. 518, 3. Abt. **Schiewek** (Soz.), Bez. 553, 2. Abt. **Sureck** (Soz.)

* **Ein raffinierter Gaunertrick** wurde am 4. d. M. von zwei Männern auf der Waterloostraße ausgeführt. Gegen 10 Uhr Vormittags sprach ein etwa 30jähriger Mann in grünem Jackettanzug, der den Eindruck eines Viehhändlers machte, bei der Wirtin des Grundstückes vor und lockte sie unter dem Vorwande, einige der dortigen Wohnungen besichtigen zu wollen, aus ihrer Wohnung. Er besichtigte die im vierten und fünften Stockwerk gelegenen Räume eingehend, wobei es der Hausbesitzerin auffiel, daß er sich wiederholt, angeblich um den Ausblick zu prüfen, ans Fenster begab. In Wirklichkeit hatte er bei dieser Gelegenheit seinem auf der Straße wartenden Komplizen einen Wink gegeben und ihn dadurch zur Verübung des schon vorher geplanten Einbruchsdiebstahls veranlaßt. Nach der Besichtigung entfernte sich der Fremde, der sich natürlich nicht vorgestellt hatte, mit dem Bemerken, daß er am Nachmittage mit seiner Frau nochmals vorsprechen wolle. Beim Betreten ihrer Wohnung machte die Hausbesitzerin die Wahrnehmung, daß inzwischen ein Dieb ihre Räume durchsucht hatte. Er hatte aus einem Vertikow und aus einem Schreibtisch je 300 Mark entwendet sowie ein weiteres Schreibpult erbrochen und beraubt, in welchem sich zahlreiche Schmuckgegenstände, und zwar eine goldene Herrenuhr mit Kette, eine silberne Damenuhr, ein goldenes Kreuz mit Kettchen, goldene Ohrringe, ein Pincenez und eine alte wertvolle Herrentaschenuhr mit vierfachem Gehäuse befanden. Von den Verbrechern fehlt jede Spur. Angaben zur Ermittelung derselben werden nach Zimmer 55 des Polizei-Präsidiums erbeten.

* **Vermißt wird seit dem 3. Juni, Abends 8 Uhr,** der Kaufmannslehrling Artur Seibert, 15 Jahre alt, groß und schlank. Anzug: dunkle Hose, graues Jackett, brauner Filzhut und Schnürschuhe. Etwaige Mitteilungen erbittet Adolf Seibert, Friedrich-Wilhelmstraße 105.

Aus Schlesien und Posen.

Die Landtagswahlen in Schlesien

bringen keine großen Veränderungen in der bisherigen Zusammensetzung. Auf Schlesien kommen ca. 65 Abgeordnete, die nach den bisher vorliegenden Resultaten wie folgt „das Volk“ vertreten werden:

Konservativ	(bisher 23)	durch	24	Abgeordnete
Freikonservativ	(bisher 9)	„	7	„
Zentrum	(bisher 23)	„	24	„
Polen	(bisher 0)	„	3	„
Nationalliberal	(bisher 7)	„	3	„
Freis. Volkspartei	(bisher 1)	„	3	„

Nachstehend bringen wir noch einige Resultate:

Breslau (Land)- Neumarkt. Von 137 Bezirken sind 113 bekannt; es wurden gewählt 305 Konservative, 59 Zentrums-, 5 liberale, **33** sozialdemokratische Wahlmänner und 18 mit unbekannter Parteistellung. — Die konservativen Abgeordneten sind wiedergewählt.

Militsch-Trebnitz. 355 konservative Wahlmänner.

Glogau-Lüben. Die konservativen Kandidaten sind gewählt.

Grünberg-Freystadt. Die konservativen Kandidaten sind gewählt.

Löwenberg, Bunzlau. 252 konservative, 123 liberale, 19 sozialdemokratische und 7 Zentrum.

Guhrau-Steinau-Wohlau. Konservativ gewählt.

Groß-Wartenberg-Namslau-Oels. 3 Konservative gewählt.

Liegnitz-Goldberg-Haynau. Gewählt sind 250 Konservative, 251 Liberale, 27 Sozialdemokraten und 7 unbestimmte Wahlmänner. Außerdem stehen aus: 3 konservativ-liberale, 29 liberal-sozialdemokratische Stichwahlen. — In Goldberg wurde 1, in Liegnitz 18, in Haynau 6, in Groß-Beckern 2 soz. Wahlmänner gewählt. An 32 Stichwahlen sind unsere Genossen in Liegnitz beteiligt.

Schweidnitz-Striegau. In der Stadt Striegau erhielten die Sozialdemokraten 14 Mandate. Von den 48 Wahlmännern der Stadt gehören außerdem 27 dem Kompromiß zwischen Konservativen und Zentrum und 7 der vereinigten liberalen Partei an. In Saarau wurden 7 liberale, in Königszelt 12 liberale Wahlmänner gewählt. Freiburg wählte 21 Kompromißwahlmänner, 8 Liberale und 7 Sozialdemokraten. Häslicht: 1 Sozialdemokrat mit 72 Stimmen gewählt, die Gegner 22 Stimmen, außerdem wurden sozialdemokratische Wahlmänner gewählt in Gräben, Eisdorf, Pilgramshain, Groß-Rosen. Bis jetzt sind dem Leiter unserer Kreis-Organisation **31** sozialdemokratische Wahlmänner gemeldet.

Landeshut-Jauer-Bolkenhain: Gewählt wurden: 224 konservative, 114 nationalliberale, 3 freisinnige, 61 Zentrums- und 14 sozialdemokratische Wahlmänner. Zwei Bezirke fehlen noch.

Hirschberg-Schönau: Es sind gewählt worden: 188 konservativ-nationalliberale, 193 freisinnige und 6 sozialdemokratische Wahlmänner und zwar je 1 in Hohenwiese, Quirl, Steinseifen und 2 in Cunnersdorf. In Schmiedeberg wurden 67, in Hirschberg 105 Stimmen für uns abgegeben.

Görlitz-Lenban. Das Endresultat lautet: Freisinnige 258, konservativ-nationalliberales Kartell 392, Sozialdemokraten 68. Stichwahlen 67. — In der Stadt Görlitz wurden 44 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt, in Stichwahl stehen 43, in Penzig wurden gewählt 10, in Rauscha 4, in Langenöls 2, Leschwitz 2, Rauschwalde 2, Moys 1, Lichtenau 1, Weißwasser 2.

Hoyerswerda - Rothenburg. Von den 382 Wahlmännern des Wahlkreises sind 231 Konservative, 86 Nationalliberale, 39 Freisinnige, 12 Sozialdemokraten, 2 unbestimmt, 12 noch nicht

Sagan - Sprottau. Es wurden gewählt 231 konservative, 32 freisinnige, 15 sozialdemokratische und 12 Zentrumswahlmänner. Einige ländliche Bezirke fehlen noch.

Neustadt - Falkenberg. 222 für Beyer (Zentr.) und Graf Praschma (Zentr.), 48 kons., 14 unbekannt. — In der Stadt Neustadt OS. wurden 187 sozialdemokratische und 659 Zentrumsstimmen abgegeben.

Frankenstein - Münsterberg. Vom Zentrum wurden 217, vom Patriotischen Wahlverein 58 Wahlmänner gewählt.

Neurode-Glatz-Habelschwerdt. Die 3 Zentrumskandidaten sind gewählt. In Buchau und Ludwigsdorf wurden zur allgemeinen Ueberraschung der Schwarzen in der 3. Abteilung je 2, in Kunzendorf 4 Wahlmänner der sozialdemokratischen Partei gewählt.

Oppeln. Es wurden gewählt: 183 Konservative und 228 Polen bezw. Zentrum. 27 Bezirke aus dem Landkreise stehen noch aus.

Ratibor. Gesamtergebnis 149 deutschkons.-freis., 398 Zentrumspolen.

Kreuzburg-Rosenberg. Die Wiederwahl der Kompromißkandidaten Grafen Ballestrem (Zentr.) und von Prittwitz (kons.) dürfte sicher sein.

Kattowitz-Zabrze. Gesamtergebnis Amtsrichter Göbel (Zentr.) 769, Dr. Voltz (natlib.) 266, unbekannt 152.

Die Landtagswahl in Oberschlesien

hat überall den Sieg der miteinander verbündeten Polen und Zentrumsleute, überall die Niederlage der miteinander verbündeten Hüttenbarone und Freisinnigen gebracht. Und zwar diesen letzteren Bundesgenossen eine Niederlage, so schwer, wie sie niemand vorausgesehen hat. Den allergrößten Anteil daran haben die Polen. Es ist eine Tatsache, daß eine größere Anzahl deutscher Zentrumswähler, eingeschüchtert vom patriotischen Tamtam der „Blockparteien“, nicht zur Wahl gegangen sind, einzelne gar selbst „deutsch-patriotisch“ gewählt haben. Nur den Polen, ihrer eifrigen und auch geschickten Arbeit, ist der Zentrumssieg zuzuschreiben. Immer klarer stellt sich heraus, daß in Oberschlesien das Zentrum entweder polnisch sein muß oder aufhört, überhaupt zu sein. Das wird auf die künftige Gestaltung der politischen Konstellation in Oberschlesien ganz wesentlich einwirken.

Die Agitationsfähigkeit der Polen ebenso wie ihre Herrschaft über die Massen kann garnicht bestritten werden. Nachdem von der nationalpolnischen Presse, wie von den Rednern dieser Partei die Parole ausgegeben worden war, für das Zentrum einzutreten, gab es keinen Widerstand. Trotz der vorhergegangenen jahrelangen heftigen Bekämpfung des Zentrums durch die Polenführer, trotz aller Beeinflussungen durch die Werksbeamten 2c. wählten die abhängigen polnischen Arbeiter in Massen nicht Block, sondern Zentrum! In ohnmächtiger Wut sahen die Herren das Schauspiel — was sollen sie dagegen unternehmen? Einige hundert, vielleicht ein paar tausend renitente „Sklaven“ könnte man entlassen, aber alle die Tausende? Das ist unmöglich, das hieße die Werke zum Stillstand bringen, hieße den heiligen Profit erheblich schmälern. Man muß schweigend „dulden“!

Wenn das Resultat der Wahlen in Oberschlesien im Allgemeinen uns Sozialdemokraten auch nicht befriedigen wird, so ist eines jedenfalls erfreulich: Die Beseitigung des Dr. Voltz als „Volksvertreter“. Der Mann war dem Grubenkapital als preußischer Landtagsabgeordneter, als sachkundiger Vertreter ihrer sozialen Interessen geradezu unbezahlbar. Und er hat die ihm anvertrauten kapitalistischen Interessen mit einer fast brutalen Rücksichtslosigkeit vertreten — sich damit aber auch allen anderen Interessen gegenüber als der gefährlichste Feind erwiesen. Das gilt in erster Linie von den Interessen der Arbeiter, ihren kulturellen, wirtschaftlichen, politischen Interessen. Dr. Voltz war nicht ein Feind, sondern schlechthin der Feind der oberschlesischen Arbeiterbevölkerung. Und deshalb begrüßen alle Arbeiter Oberschlesiens, vor allem auch die sozialdemokratischen, die Niederlage dieses Mannes mit unverhohlener Freude.

Bunzlau, 4. Juni. Ertrunken. Gestern Nachmittag ertrank beim Baden im Bober unterhalb des Schweizerhauses der elfjährige Sohn des Schornsteinfegermeisters Zeltsch hierselbst. Der Knabe hatte sich, obwohl noch nicht Schwimmer, in den freien Strom gewagt. Rettungsversuche waren vergeblich. Die Leiche konnte noch gestern Abend geborgen werden.

Bunzlau, 5. Juni. Ungiltige Stadtverordnetenwahl. Die Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung in Bunzlau ist heute durch den Bezirksausschuß Liegnitz für ungiltig erklärt worden. Als Grund wird in Uebereinstimmung mit der Stadtverordnetenversammlung angenommen, daß die Verlängerung der Wahlzeit nach der angesetzten Zeit von 2 Uhr auf 3¼ Uhr Nachmittags auf das Wahlresultat eingewirkt hat. Durch die Aufhebung der Wahl werden drei sozialdemokratische und ein bürgerlicher Stadtverordneter betroffen. — Gegen diesen Entscheid wird Beschwerde beim Oberlandesgericht eingelegt werden.

Hirschberg, 4. Juni. Ueberfahren. Von einem durchgehenden Gespann überfahren wurde der Bahnhofsspediteur Gebauer in Warmbrunn. Gebauer trug so schwere Verwundungen davon, daß Gefahr für sein Leben besteht.

Fischbach, 4. Juni. Kreuzotternbiß. Sonntag Nachmittag wurde der 16jährige Maurerlehrling Rudolf Reimann aus Fischbach beim Maiglöckchen-Pflücken auf den Dämmen der herrschaftlichen „Schusterteiche“ in Fischbach plötzlich von einer Kreuzotter in den kleinen Finger der rechten Hand gebissen. Mit Geistesgegenwart unterband der junge Mann nach Aussaugung der Wunde schleunigst die Bißwunde oberhalb mit einem Bindfaden und lief spornstreichs zum Arzt, der die Bißstelle ausbrannte. Dank dieser Maßnahmen sind schlimmere Folgen nicht eingetreten. Uebrigens beschäftigt sich der junge Mensch in Mußestunden angelegentlichst mit dem Kreuzotternfang, deren er schon Hunderte eingeliefert hat.

Steinau, a. O., 4. Juni. Plötzlicher Tod. Als ein Strombauaufseher in Maltsch zum Auftragsempfang betreffs der Stromarbeiten in einem Handkahn über die Oder setzte, rührte ihn der Schlag, sodaß der Aufseher über Bord in den Strom fiel und ehe Hilfe ihn erreichen konnte, ertrank.

Löwenberg, 4. Juni. Kleinbahnidyll. Der Zug 862 der Strecke Löwenberg-Greiffenberg mußte gestern früh 9,57 Uhr in Schmottseifen einen unfreiwilligen Aufenthalt von einer Stunde nehmen, da der Lokomotive das nötige Wasser ausgegangen war und infolgedessen der Kessel zum Glühen kam. Die Kohlen mußten aus dem Feuerherd entfernt werden, um eine Explosion zu vermeiden. Erst nach Eintreffen einer Ersatzmaschine konnte die Fahrt weitergehen.

Striegau, 4. Juni. Von einem Löwen verletzt. Zurzeit gibt die Fischersche Menagerie auf dem hiesigen Festplatz Vorstellungen. Trotz mehrfacher Warnungen der Wärter versuchte Sonntag Nachmittag ein hiesiger Steinarbeiter, einem Silberlöwen ein Stückchen Zucker mit der Hand zu reichen. Diese wurde von einem Löwen erfaßt und arg zerfleischt, so daß der Verletzte im Kreiskrankenhause sich einen Verband anlegen lassen mußte.

Glogau, 4. Juni. Vorsicht beim Baden. Ertrunken ist heute Nachmittag der Arbeiter Robert Sagawe. Mit anderen Mitarbeitern ging der in Jütschau wohnende, verheiratete Mann in die Oder hinter dem Schützenhause baden, wo er ertrank, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Weißholz, Kr. Glogau, 3. Juni. Blitzschlag. Bei einem heute Nacht niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz

Tschirnitz und äscherte diesen vollständig ein. Sämtliches Vieh konnte gerettet werden bis auf einen Zugochsen, der wieder in den Stall zurückrannte und verbrannte.

Grunau, 3. Juni. **Vom Blitzerschlagen.** Am Montag Abend nach 7 Uhr wurde auf freiem Felde die Frau des Maurers Ludewig von hier durch einen plötzlich niedergehenden Blitzschlag getötet. Diese war mit ihrem Manne und einem Kinde auf das Feld gegangen, um Kartoffel zu behacken. Sie wurde auf der Stelle getötet. Der neben ihr gehende Ehemann und das Kind wurden betäubt und zu Boden geschleudert, erholten sich aber bald wieder.

Oppeln, 3. Juni. **Blitzschlag in eine Arbeiterkolonne.** Bei dem heute früh gegen 6 Uhr hier niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in eine bei dem Bahnbau Groschowitz—Brockau beschäftigte Arbeiterkolonne. Hierbei wurde der 43 Jahre alte, verheiratete Schachtarbeiter Jakob Gajda getötet, der Arbeitsbursche Ciasto aus Neudorf gelähmt und ein Arbeitsmädchen betäubt. Ciasto fand Aufnahme im Adalberthospital.

Beuthen, 4. Juni. **Schwer verbrannt.** Beim Plätten mit einem Spiritus-Bügeleisen ergoß sich der brennende Spiritus über das Dienstmädchen eines hiesigen Richters und setzte die Kleider des Mädchens in Flammen. Das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald starb.

Bromberg, 4. Juni **Bau-Unfall.** Ein Unfall ereignete sich Dienstag Nachmittag auf dem Bau Danzigerstraße, dem Grundstück, in dem früher die Stadtbibliothek untergebracht war. Von dem Gebäude, das abgerissen wird, um den notwendigen Platz für einen größeren Neubau zu gewinnen, stürzte plötzlich eine Decke ein und begrub einen Arbeiter, der in dem Parterre-Raum beschäftigt war, unter sich. Nach längerem Bemühen der übrigen Arbeiter wurde der Verschüttete von ihnen unter den Trümmern hervorgeholt und mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhause gebracht.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Maifeierfrage nahmen die vereinigten Gewerkschaften Nürnbergs Stellung und beschlossen, an das Bureau des Hamburger Gewerkschaftskongresses folgende Resolution zu richten: „Die Delegierten der Gewerkschaften Nürnbergs haben sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Maifeier in der von der Generalkommission mit dem Parteivorstand vereinbarten Form unmöglich durchgeführt werden kann. Die einzelnen Orte können nicht das Risiko tragen, das ihnen durch diese Beschlüsse auferlegt wird. Praktisch bedeutet der Beschluß die Beseitigung der Arbeitsruhe am 1. Mai. Die Delegierten verkennen nicht die Schwierigkeiten, die die Maifeier schon bisher den Gewerkschaften und der Partei verursacht hat. Die Gewerkschaftsvertreter fordern deshalb zum mindesten vom Hamburger Gewerkschaftskongreß eine klare Stellungnahme und einheitliche Kundgebung entweder für oder gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai, mit der Maßgabe, daß, im Falle Arbeitsruhe im Rahmen der Beschlüsse der internationalen Kongresse begutachtet werden sollte, das Risiko die Zentralverbände zu tragen haben, das heißt die Kosten aus den Hauptkassen zu decken sind. Die Generalkommission ist zu beauftragen, dahin zu wirken, daß die der Partei durch die Maifeier erwachsenden Kosten ebenfalls von der Zentralkasse getragen werden.

Arbeiterbewegung.

Neues vom Streikbrecherschutz. In Heroldsberg bei Nürnberg wurde der Maurer Heid von seinem Berufskollegen Wedel mit einer Latte über den Kopf geschlagen, so daß er sich die Zunge blutig biß. Heid rief im Aerger: „Das hast Du gewiß gern getan, Dich krieg ich schon." Er machte Anzeige, der jedoch keine Folge gegeben wurde. Dafür bekam er aber eine Anklage wegen — eines Vergehens gegen den berüchtigten § 153 der Gewerbeordnung. Damals standen nämlich zufällig die Maurer in einer Lohnbewegung, und ebenso zufällig gehörte der schlaglustige Wedel zu den Arbeitswilligen. Obwohl während der ganzen Affäre kein Wort von der Lohnbewegung gefallen war, sollte Heid durch die oben erwähnte Aeußerung den Wedel zur Teilnahme am Streik haben zwingen wollen? Das Schöffengericht Erlangen mußte auf Freisprechung erkennen, aber der Fall zeigt wieder einmal mit voller Deutlichkeit, welchen Schutzes sich die nützlichen Elemente erfreuen und wie leicht Anklagen wegen Verrufserklärung erhoben werden.

Bergarbeiterstreik in Böhmen. Auf den Kladnoer Steinkohlenbergwerken der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft brach ein partieller Streik aus. 800 Arbeiter des Theodorschachtes sind nicht angefahren. Sie fordern 30 Prozent Lohnerhöhung.

Die Töpfer in Freiwaldau bei Bunzlau sind in den Streik getreten. Etwa 70 Personen kommen in Betracht. Ursache des Streiks sind erhebliche Lohnkürzungen.

Die Errichtung einer Zentralbibliothek wurde von de Gewerkschaften Nürnbergs beschlossen. Bei einer Umfrage erklärten sich 39 Gewerkschaften mit 23.000 Mitgliedern für die Errichtung, nur 4 Gewerkschaften mit 1400 Mitgliedern haben noch Bedenken. Die Zentralbibliothek soll im kommenden Herbst eröffnet werden.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

K., Matthiasstraße. Wenn die Bevorzugung im Brausebade stattgefunden hat, beschweren Sie sich beim Magistrat.

L., Königshütte. Ja, Sie können verlangen, daß Ihnen das Kind herausgegeben wird. Wenden Sie sich an das Amtsgericht.

D. K. 30. Die Frau und vier Kinder eines in der Lungenheil-Anstalt untergebrachten Versicherten erhalten von der Krankenkasse nichts, dagegen von der Landesversicherungsanstalt mindestens die Hälfte des Krankengeldes, höchstens das Dreifache dieses Betrages nach Lage des Falles.

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, 4. Juni 1908. Pro 100 Kilogramm

	gute höchste	gute niedr.	mittlere höchste	mittlere niedr.	gering. Sorte höchste	gering. Sorte niedr.
Weizen, weißer	21,80	21,20	21,10	20,20	20,10	18,70
Weizen, gelber	21,70	21,10	21,—	20,10	20,—	18,60
Roggen	18,80	18,20	18,10	17,70	17,60	16,70
Braugerste	17,—	16,50	16,40	15,50	—,—	—,—
Gerste	15,—	14,80	14,70	14,40	14,30	14,—
Hafer	15,70	15,20	15,10	14,60	14,50	13,70
Viktoria-Erbsen	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—	19,—
Erbsen	20,50	20,—	18,30	17,80	17,—	16,50

Heu pro 50 Kilogr. 4,20 bis 4,50 Mk.
Stroh pro Schock 37,— bis 39,— Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl, matt, pro 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00, matt, 29,50 bis 30,00 Mk. Roggenmehl [illegible] 27,50 bis 28,00 Mk. Roggen-Hausbacken, matt, 27,00 bis 27,50 Mk. Roggen-Futtermehl, ruhig, 12,25 bis 12,75 Mk. Weizenkleie, ruhig, 11,75 bis 12,25 Mk.

Am Freitag, den 29. Mai, starb infolge Unglücksfalles unser braver Verbandskollege und unermüdliche Mitstreiter, der Monteur

Karl Schwarz.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten 2825
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verb., Verw. Breslau.

Beerdigung: Freitag nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Wenzel-Hanckeschen Krankenhauses nach dem freireligi. Friedhof.

Trauer-Hüte
in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen
M. Tichauer
Reuschestrasse 47, part. und I. Etage. 2566

Posenerstr. 23. Posenerstr. 23.
Damen-Blusen, Kinder-Kleidchen, Knaben-Waschanzüge (auch nach Maß)
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Herrenoberwäsche, Krawatten, Bett- und Tischwäsche, Schürzen und Unterröcke, Herren-, Knaben- u. Kinder-Strohhüte, Handschuhe, Strümpfe, Trikotagen, 2823
Sporthemden und Gürtel, Arbeiterhemden, Monteur-Blusen, -Jacken und -Hosen.
Sonnenschirme, Regenschirme.
Stets große Auswahl. — Aeußerst billige, aber streng feste Preise. Eigenes Rabatt-System.
Emil Gattel, Posenerstraße 23.

Schauspielhaus
Sommerdirektion: Dir. Erich Ziegel.
Freitag, den 5. Juni, 8 Uhr:
„Die rote Robe"
Sonnabend 8 Uhr:
Erstes Gastspiel
Guido Thielscher:
„Charley's Tante".
Sonntag 8 Uhr:
Zweites und letztes Gastspiel
Guido Thielscher:
„Der Hochtourist".

Kammermusiksaal.
Täglich 8½ Uhr abends:
Gastspiel des
„Chat noir"
aus Berlin
unter persönl. Leitung des Direktors u. Komponisten
Rudolph Nelson
am Waldemar Hecker's
Künstler-Marionetten-Theater
„Im Nachtasyl"
Polit. Revue v. Willy Wolff
Musik von Rudolf Nelson.
Fritz Grünbaum, Claire Waldoff, Käthe Erlholz, Lucie König, Else Berna, Max Laurence.
2657

Etablissement „Volksgarten"
Michaelisstrasse. 2822
Sonntag, den 7. Juni 1908 (1. Pfingstfeiertag):
Gross. Promenaden-Frühkonzert,
veranstaltet vom
M.-G.-V. „Steinhorst"
Mitgliedschaft des Schles. A.-S.-Bundes.
Das Instrumentalkonzert wird ausgeführt von der Rüster'schen Konzert-Kapelle unter persönl. Leitung des Herrn P. Rüster.
Anfang 6 Uhr. Programme 20 Pf.
Um rege Teilnahme ersucht Der Vorstand.
Bei ungünstig. Witterung findet das Konzert d. 2. Feiertag statt.

Breslauer Sommer-Theater.
(Liebich's Etablissement.)
Direktion: Hugo Wandelt.
Künstl. Leitung: Max Landa.
Freitag, den 5. Juni 1908:
Zum letzten Male: „Musik"
Sittenstück in 4 Bildern von Frank Wedekind.
Anf. 8 Uhr. Im Garten: Reiboldt.

Schuhwarenhaus „Concordia"
Waldenburg, Ring Nr. 12
Inhaber: Ad. Pusch, Schuhmachermeister.
Größtes Lager einfacher wie elegantester Schuhe und Stiefel. 2791
Spezialität: Handarbeit.
Gediegene Arbeitsschuhe und -Stiefel.
Nur erstklassige Fabrikate.
Eigene Maß- und Reparatur-Werkstatt.
Billigste, streng feste Preise. — 5% Rabatt.
Reelle Bedienung. Allergrößte Auswahl.

Victoria-Theater
Original Budapester Orpheum-Gesellschaft.
Anfang 8 Uhr.
Bons Wochentags gültig.

8 Pf. Reformbier 8 Pf. 2818

Sprechstunden
vom 5.–14. Juni 9–10 u. 4–5 Uhr
Dr. Gassmann.

Achtung! Alsenstr. 65. Achtung!
Allen Parteigenossen und Kollegen bringe ich während der Festtage meine schönen Lokalitäten in freundliche Erinnerung. Allen, die den Festplatz besuchen, sind meine vorzüglichen Speisen und Getränke bestens empfohlen. Auf rege Unterstützung rechnet
2824 Hochachtungsvoll
Fritz Joppich, Restaurateur, Alsenstraße 65.

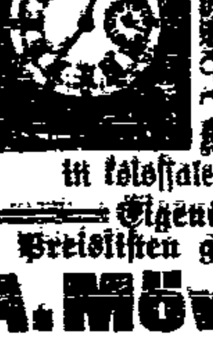
Pfänder-Auktion
Ende Juni cr. 2828
Pfandleih-Institut, Matthiasstraße 118, 1. Etg.

Zeltgarten.
Dir. H. Krsinsik.
Täglich
Künstler-Vorstellung
im Garten.
Neues Programm.
Entree 10 Pfg.

Großes Lager von 2898
Frauen- und Kinder-Strümpfen, Herren-Socken, Handschuhe, Herren- und Damen-Wäsche, Krawatten, Hosenträger, zu billigsten Preisen.
Berthold Riedel
Friedrich-Wilhelmstraße 21
(Ecke Mittelgasse).

Echt haltbar und preiswert kaufen Sie Ihre

Schuhwaren
in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln
in allen Sorten vom einfachsten bis elegantesten Genre
nur bei 2780
Gustav Bürger, Schuhwaren-Lager, **Lessingstraße 23.**
Turnschuhe in grau, braun und schwarz. — Für Turnvereine extra Rabatt.
Auswahl stets vorhanden.

Große Preisermäßigung
auf Uhren und Goldwaren!

Herren-Uhren . . . . von 3,00 Mk. an
Silberne Herren- und Damen-Uhren . . . . . 6,00 " "
Goldene Damen-Uhren . . . . 11,50 " "
Goldene Herren-Uhren . . . . 24,00 " "
Regulatoren, 1 m lang m. Schlagw. " 9,00 " "
Wecker- und Wanduhren . . . " 1,75 " "
Trauringe, echt Gold mit Reichsstempel " 3,00 " "
Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe, silberne Löffel etc.
in kolossaler Auswahl unter mehrjähriger Garantie.
Eigene Spezialwerkstatt für Reparaturen.
Preislisten gratis. — Viele Anerkennungsschreiben.
Uhrmacher. [1068
A. Möwius, Uhren- u. Goldwaren-Kaufhaus
Kupferschmiedestraße, Eckhaus Schmiedebrücke 56.

Palmengarten
Dir. H. Krsinsik.
Zum 1. Male in Breslau:
„Hungaria"
Ungar.-serbische National-Kapelle.
10 Personen.
Entree frei.

Ich kaufe gebr. Möbel, Kinderwagen, Hobelbänke, Drehbänke, Werkzeuge für Tischler u. Stellmach. gz. Wohn. u. Werkstatts-Einricht. geg. sof. Zahlung.
2834 **Wahler,** Gartenstraße 36.

Zigarren
3 Stück 10 Pf. — Stück 5 u. 6 Pf. in nur guter Qualität bis zu den allerfeinsten Marken. 1818
Zigaretten nur renommierte Fabrikate.
Tabake billigst.
Otto Nelke
Gabitzstr. 7, Ecke Gützenstr.

Jede kluge Mutter 2457
gebraucht stets nur Spritzen, die aus dem Spez.-Geschäft Werner Schlegel, Breslau I, Nikolaistr. 21 geführten M. R.-G.-M., 4, 6, 8, 10, 12 Mk.
Verletzung ausgeschlossen.
Für Damen separat I. Etg., Hauseingang.
Auswärts diskret Nachnahme.
Zahlreiche Anerkennungen.

Böttcher's Restaurant
(Elysium).
Täglich: **Konzert**
Breslauer Schauspielhaus-Kapelle.
Anfang 7 Uhr. — Entree frei.
Sonnabend und Sonntag: 10 Pfennige.

Hut-Hanke
Inh.: Joh. Tossmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23.
Strohhüte. Strohhüte. 1540
Hüte, nur gute, reelle Qualitäten, für Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme zu billigsten Preisen.
Annahme sämtl. Hut-Reparatur.

Alle wissen
man kauft außergewöhnlich billig und gut Anzüge, gute Stoffe 10 Mk., Nach Maß, elegant, gutsitzend 18 Mk.
Anzugfabrik Wallstr. 17, I.
2887

Strohhüte
für Damen, Herren und Kinder billigst direkt in der Strohhut-Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof.
Freund & Krebs.
Strohhüte werden modernisiert. [1680

Für Zigarrenmacher!! 1465
Alle Rohtabake zur Zigarrenfabrikation empfehlen in größter Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Köhler & Rose
[illegible]

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch kommentiert gegen Mietsrecht von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist fachkundig auf Grund der Motive und der Verhandlungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein [illegible] recht.

Zu billigsten Preisen

kauft man das eleganteste und haltbarste **Schuhwerk,** bei denkbar größter Auswahl in 1948
Konfirmations-, Kinder-, Strand- und Zeugschuhen, sowie Holz- und andere Pantoffeln zu streng reellen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 58, gegenüber der Friedrich-Karlstr.

R. Penker's Brauerei, Fischergasse 24
Inhaber: Ernst Kretzig. 2868
Jeden Sonnabend: Großes Garten-Freikonzert.